

Ich würde Ihnen lieber Gottor bei Sie schicken

Man merke

Freitag, den 8. Januar:

Sonnenaufgang 8.39	Sonnenuntergang 16.35
Mondaufgang 4.58	Monduntergang 12.58
1642 Der Philister und Astronom Galileo Galilei in Arcetri bei Florenz geb. (geb. 1564).	
1832 Der englische Naturforscher Alfred Russel Wallace in Kef bei (geb. 1815).	
1830 Der Maler Hans v. Bülow in Dresden geb. (geb. 1804).	
1836 Der niederländische Maler J. M. W. T. van der Werf in Dordrecht geb. (geb. 1812).	
1867 Der Begründer einer Kurzschiffahrt, Wilhelm Stölze, in Berlin geb. (geb. 1798).	
1870 Der spanische Staatsmann Primo de Rivera in Cadix geb. (geb. 1830).	
1915 (bis 18.) Kämpfe bei Verdun in der Campagne (zweite Schlacht) und (bis 14.) bei Soissons.	
1918 Wilson verkündet seine 14 Punkte.	
1919 Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien.	

Ermutigt nicht in neuen Pflichten, Geduld und Mut kann viel verrichten. (A. v. T. v. T. v. T.)

Die Schulaloe ruft wieder

Das längste Schulfest hat begonnen.

Mit dem Schulbeginn nach den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen ist die Zeit der Märschen und der hellen Lichter wieder da. Nun wandert die Jugend wieder in die Schulen. Morgens füllen sich wieder die Straßen mit ihrem Schreien und ihrem fröhlichen Getöse. Bis zu den Schulen, eine lange Zeit bis zum Osterfest, denken sie alle, und manchem schaut die stille Sorge aus den Augen. In diesem Vierteljahr muß es sich entscheiden, ob die Verlesung erreicht wird. Es gibt eine lange Zeit stummem Ringens und Hartens, bis zu dem großen Tag, aber stetiger, duldender Fleiß errang noch immer die Krone. Treue stand noch immer im endlichen Segen. In den Volksschulen rüstet man sich in den oberen Klassen zum Schulbeginn, zur Entlassung. Eine neue Welt wird der Gernegroß sich bauen müssen. Es ist etwas Schweres, den Schritt von der Schulbank ins Leben tun zu müssen, und auch manches Elternhaus drückt die Sorge. Aber man auch das Leben mit seinem milden, warmen Strahl den Jungen hin- und herleuchten, das muß überhandnehmen, damit ein rechter Mann aus ihm wachse, der fest und sicher steht in allen Zeiten.

Die Kleinsten, die forschen i-Döke, haben bald ihr erstes Jahr herum, sie sind stolz darauf, nicht mehr die Kleinsten zu sein. In Wochen können sie das Schellwort i-Döke an Jüngere weitergeben. Und diese Jüngeren freuen sich sehr schon auf das Geheimnis-

Sollen andere Nahrung haben
mußt Du ihre Not mit tragen.
Denk an die Eintopfpfende!

volle der Schule. Jeden Tag fragen sie die Mutter, wie lange es noch dauere, bis sie ihr Ränzlein schnüren und mit Mutti in die Schule gehen können. Manche üben jetzt schon fleißig und ruhen die Zeit, um sich in das N-B-C ersten Schulwissens von Mutti einführen zu lassen. Hoffentlich hält der Eifer auch nach Schulbeginn an.

Karl, der die Sekundarstufe trägt, bangt um die neue Mühe. Die 4 im Weihnachtszeugnis läßt ihm keine Ruhe. Zwar sieht er lieber hinter einem Buch oder guckt den Piepmähen zu, die gerade zumad bekommen haben. Aber er weiß auch, was am Ende winkt, wenn er das Klassenziel nicht erreicht. Da will er es doch lieber mit dem Büffeln verfrachten. Er kann es schaffen, wenn er will, auch wenn er noch soviel nachhaken hat, was er verflucht hat.

Drum frisch an die Arbeit, ihr, die ihr ins Leben wollt, die ihr den ersten Vorbezug zu erringen müßt, und ihr alle, die ihr lernen sollt, daß Treue in der Arbeit immer ihren Lohn findet!

Erweiß gegen Zuckerkrankheit

Der Wiener Internist Professor Gustav Singer berichtet über die erfolgreichen Ergebnisse, die er in vielen Versuchen durch Einwirkung von kleinen Einzelmengen bei Zuckerkrankheit erreicht hat. Dieses Behandlungsverfahren, das sich bei vielen anderen chronischen Krankheiten ebenfalls sehr gut bewährt hat, wirkt durch die mächtige Anregung, die es auf die Selbstheilungskräfte des Organismus ausübt. Professor Singer konnte über eine Reihe von Dauererfolgen der Reizförderbehandlung bei Zuckerkrankheit Mitteilung machen. Schwer Zuckertrunk wurden durch seine Behandlungsweise so weit gebessert, daß sie ohne Insulin und sogar ohne Diät jahrelang zuckerfrei und ohne Beschwerden lebten.

Ernährung im Januar

Jahreszeitgemäß sind jetzt die wärmependenden, d. h. fett-, zucker- und käsehaltigen Speisen. Der Mensch an naturlichen grünen Salaten und das Schmelzen der Vorräte an frischen, einheimischen Früchten geben Anlaß, die wertvollsten bereitgestellten Reform-Konzerne jetzt mehr zu verwenden. Dazu kommen die Frischkäse und Marmeladen, die Vollkornbrot, die Speisen aus deutschen Körnerfrüchten wie Getreide, Hirse, Hafer, Weizen. Ferner die in Öl oder Pflanzenfetten gebratenen, gebackenen oder gekochten Gemüse, wie Karrot, Grünkohl und die Wurzelgewächse. Unentbehrlich sind die daraus bereiteten gesunden Rohsalate, z. B. aus Weizkorn, Möhren, Zwiebeln, Meerrettich, Rettich usw. mit Zitronensaft oder Manonade. Gemüseläute sind Träger von Lebensfeinstoffen und wertvollen z. B. Schwarzwurzelglatte. Die reformerisch eingestellte Hausfrau kann immer noch eine Menge köstlicher Rohkostspeisen herstellen. Gemüse aller Art regnet die Verdauung und die Drüsen an Richtige Ernährung schützt vor Katarrhen und Winterkrankheiten.

Bochumer Tageschronik

Es stürmt wieder einmal

Genau um diese Zeit wie im vorigen Jahre hat auch im neuen Jahre wieder das stürmische Wetter eingekehrt. Gellern und vorgellern hatte man wieder ordentlich gegen den Wind anzukämpfen. Es ist klar, daß er auch wieder allerhand Schäden anrichtete, vor allem da, wo er freies Spiel hat.

So warf der Sturm auf der Rerner Straße zwei Lindenbäume um. Gleichfalls wurden am Mühlenweg mächtige Kiste von den alten Bäumen abgebrochen. An der Vierhaus- und an der Bergstraße wurden einige Hausdächer abgedeckt, selbst ein Baumgerüst warf der Sturm an der Gudenstraße um, auch zerstörte er viele Fensterheben am St. Josephs-Hospital, wie auch Geschäftsfensterheben in der Innenstadt. Arg haute der Sturm an der Bongard- und Grise Straße, hier drückte er die große Geschäftsfensterhebe der Geschäftsfiliale mit den Dekorationsmaterialien ein, die gänzlich in Trümmer ging. Auch der Eichenweg wurde arg mitgenommen. Viele Transporte und Firmenständer lagen gefahren auf den Straßen- und Bürgersteigen.

Aber auch in den Straßen der Vororte ging der

Sturm nicht spurlos vorüber. Am Hammer Amtspfad wie auf der Dörfler Straße lagen viele Baumkronen und Kiste umher, auch wurden die Licht- und Melde-Signalleitungen in Mitleidenschaft gezogen. Am Hindenburgpfad wie auf dem Ruhlschneefeldweg lagen viele Beleuchtungskörper zertrümmert umher, wie u. a. auch einige Vogelkassen auf der Rerner Straße, unweit der Riemker Kirche, zerstört wurden.

✓ Zwei kleine Brände. Gellern mußte die Feuerwehr zweimal ausrücken. Gegen Mittag wurde sie nach der Roonstraße 28 gerufen, wo ein Zimmerbrand entstanden war. Durch glühenden Rauch war am Ofenloch die Tapete in Brand geraten. Etwas später mußte sie nach der Hennrichstraße 15, wo sie über eine Stunde mit einem Schornsteinbrand zu tun hatte. In beiden Fällen war der Schaden gering.

✓ Die Vereinigung für Heimathunde veranstaltet am Samstag, dem 9. Januar, von der Kaiserstraße am Bochum-Grumme beginnend, einen erdunthlichen Rundgang längs des Grummer Baches nach Harpen mit anschließendem Vortrag durch den Führer Gerhard Sackmann. Treffpunkt um 13 Uhr an der Kaiser-

Gaubetriebsgemeinschaft „Bergbau“ tagte

Rückblick auf 1936 — Neue Richtlinien für das kommende Jahr

In Bochum traten die Gaubetriebsgemeinschaftsleiter der Gaubetriebsgemeinschaft 11. „Bergbau“, zu einer Arbeitstagung zusammen, um nach kurzem Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1936 Richtlinien für die Aufgaben des kommenden Jahres zu empfangen. Gaubetriebsgemeinschaftsleiter Parteigenosse Siebert dankte seinen Mitarbeiter für ihre aufopfernde, im Dienste des Volksganges geleistete Arbeit. Die Struktur des Bergbaues stelle an jeden für den Bergbau tätigen Menschen außerordentliche Anforderungen, die besonders hoch für diejenigen seien, die mit täglichem Einsatz für die Sozialbetriebsgemeinschaft ihrer Kameraden und die Vervollständigung der Betriebsgemeinschaft kämpften. Parteigenosse Siebert wies auf die Erfolge hin, die insbesondere seit der Neuorganisation der Gaubetriebsgemeinschaft im letzten Jahr zu verzeichnen waren, und hob hervor, daß dank der immer größer werdenden Einsicht von Betriebsführern und Betriebsarbeitern das der Deutschen Arbeitsfront vom Führer aufgegebenes Ziel seiner Verwirklichung näher komme, wenn auch noch vieles zu tun übrig bliebe. Weiter wies er auf den zweiten Vierjahresplan des Führers hin und die dadurch gerade an den Bergbau im höchsten Maße gestellten Anforderungen und forderte seine Mitarbeiter auf, mit unermüdlicher verstärkter Einsatzbereitschaft alle Kräfte zur Bewältigung der Aufgaben anzuspinnen.

Anschließend nahm Gaubosmann Parteigenosse Stein Gelantheit zu den Männern des Bergbaues zu sprechen. Der Gaubosmann betonte eindringlich die Wichtigkeit des Bergbaues gerade für den Gau Westfalen-Lippe sowie den dadurch bedingten besonders großen Arbeitsanfall und stellte klar die Schwierigkeiten heraus, die sich bisher bei der Gemeinschaftsarbeit ergeben haben. Schwierigkeiten sind aber dazu da, um überwunden zu werden. In erster Linie ist es Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront, die nicht eine Gewerkschaft alten

Stiles, sondern die Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen vom Generaldirektor bis zum jüngsten Lehrling ist, als Betriebsbeauftragte des Führers dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Bei gemeinschaftlichem Schaffen aller, ausgerichtet durch die nationalsozialistische Weltanschauung, die auch in der Wirtschaft nur eine Dierin zum Wohle des Volksganges steht, muß und wird es auch gelingen, alle schwebenden Fragen im Bergbau zu lösen und die Durchführung des Vierjahresplanes im Bergbau zu lösen und die Durchführung des Vierjahresplanes sicherzustellen.

Rum Abschluß der Arbeitstagung haben die einzelnen Referenten der Gaubetriebsgemeinschaft „Bergbau“ Auskunft über die Einzelheiten der zunächst in Angriff zu nehmenden Aufgabengebiete.

Wie steht es um Bochum?

Steuerfragen im Revier

Steuerreform und Lastenausgleich

Das Fundament stabil.

In Zukunft werden die Realsteuern, d. h. die Gewerbe- und Grundvermögenssteuer, nach einem einheitlichen, für das ganze Reich gültigen Recht erhoben. Gleichzeitig werden die Gemeinden stärker als bisher an ihnen beteiligt. Das bedeutet für preussische Verhältnisse, daß die Grundvermögenssteuer ausschließlich auf die Gemeinden überträgt, denen in Zukunft auch der bisherige staatliche Anteil in Höhe von rund 270 Millionen entfällt. Es ist nun keineswegs abzusehen, und nach Lage der allgemeinen Finanzverhältnisse möglich, diese Einnahmeausbesserung

den Gemeinden zur Stabilisierung ihrer Verhältnisse zu überlassen. Es ist wohl auch weniger daran gedacht, ihnen im Verhältnis zu dem Einnahmewachstum neue Lasten zuzuteilen. Vielmehr wird der Ausgleich darin gefunden werden, daß die Ueberweisungssteuern, vor allem die Einkommens- und Körperschaftsteuer, um die Mehrerträge aus der Grundvermögenssteuer gekürzt werden. Praktisch bedeutet diese Veränderung, daß die Gemeinden anstelle des größten Teiles der bisherigen sehr bewoglichen Ueberweisungssteuern als Ausgleich den staatlichen Anteil der verhältnismäßig stabilen Grundvermögenssteuer erhalten. Die sehr als zuverlässiges Fundament für den Haushalt einer Gemeinde zu werten ist, geht aus ihrer Entwicklung seit den Krisenjahren bis zur Gegenwart hervor. Sie brachte den Ruhrgebietsstädten 1932 rund 48 Millionen Mark ein und ist nach den Ergebnissen des Jahres 1935 auf knapp 51 Millionen Mark gestiegen. Dagegen sind die Ueberweisungssteuern von 34 Millionen auf ca. 61 Millionen im gleichen Zeitraum gewachsen. Insgesamt brachten die Realsteuern (Grundvermögens- und Gewerbesteuer) den Ruhrstädten 1932 100 Millionen Mark, 1935 lediglich 117 Millionen, einschließlich der vom Reich gezahlten Realsteuerentlastungsabgaben. Diese Zahlen beweisen überzeugend, ein wie stabiler Einnahmefaktor die Realsteuern sind. Mag daher die Verlagerung des Schwerpunktes auf die Realsteuern vom Standpunkt der Städte aus durchaus zu begrüßen sein, so macht sie dennoch keineswegs die Frage überflüssig, ob damit auch der örtliche Finanz- und Lastenausgleich hinlänglich geworden sei. Das bedeutet, ob die ausgebrochene Stabilität der Einnahmen aus den Realsteuern ein hinreichender Ausgleich ist für die in den einzelnen Städten so auffallend unterschiedliche Steuerkraft. Diese Frage muß nach genauer Prüfung der Entwicklung der Grundvermögens- wie der Gewerbesteuer aber auch der Gesamtheit der Einnahmen der Städte verneint werden!

Erhebliche Unterschiede.

Ueber dieses Problem sind mehrfach Untersuchungen statistischer Art angestellt worden, zuletzt noch von dem Bürgermeister und Stadtkämmerer Dr. Hans Bagenkopf, Dortmund und Erbat unter Berücksichtigung der Grundbeträge des Jahres 1934 und eines einheitlichen, für den Großstadtdurchschnitt ermittelten Aufschlags festgestellt, daß sich bei aller Stabilität der Grundvermögenssteuer zwischen den einzelnen Städten doch erhebliche Unterschiede ergeben. Während Duisburg mit Berlin 64,5 bzw. 55,5 Mark je Einwohner aus der Grundsteuer einnehmen, erzielt Duisburg unter gleichen Bedingungen etwa 22 Mark, Dortmund und Essen ca. 26,5 Mark. Mülheim würde unter gleichen Voraussetzungen mit 26,7 Mark rechnen können, während sich der Ertrag bei Düsseldorf und Oberhausen zwischen 21 und 24,5 Mark je Einwohner bewegt. Gelsenkirchen und Bochum, sowie Herne sind mit einem Aufkom-



„Braunhäuter“ im Straßenbild

Haben Sie auch schon die ersten „Braunhäuter“ der Saison im Straßenbild gesehen? Es sind die Ski-Urlauber, die mit der Feiertagskarte in das Hochgebirge gefahren waren und nun zurückgekehrt sind mit Sonne im Herzen und Sonne im Gesicht. Viele waren an die richtigen Plätze, zu den bevorzugten Schneelöchern gerufen und haben von dort in diesem Jahr auch gleich die kräftige Bräune der Höhenlone mitgebracht. Und auch die Röh-Fahrer, die ihren Urlaub diesmal in Bayern verbrachten und im Hochgebirge herumkrazelten, haben sich von der Höhenlone ordentlich das Gesicht bräunen lassen. So konnte mancher bei Schnee und Sonne die Schneefelle, die schreckliche Zeit unserer engeren Heimat in glücklicheren Gefilden verbringen. Man kann sie wahrlich jeden. Und am meisten schmeizeln natürlich die, die das alles noch vor sich haben. Die auf Kutschmägen verladen und diese natürliche Fei lieber in der Einfachheit weiter Schneelandschaften erleben, die sie auf ihren Skiern durchstreifen können und wo sie Kräftigung in reiner Luft und Sonne suchen und finden.

Man tau!

Die Gro-Bo-Ka eröffnet den Bochumer Karneval

Proklamation des Karnevalsprinzen — Neu: Karnevalslieder — Empfang der Abordnung der Ka-Ge-Wupp — Die ersten Büttentredner

Den 7. Februar haben wir schon Fastnachtsnacht. In diesem Jahre ist also die Karnevalszeit äußerst kurz. Wer sie richtig genießen will, muß demnach schon früh anfangen.

Gleich mit den rheinischen Städten, in denen der Karneval zuhause ist, mit Köln, Düsseldorf, Aachen und Mainz, eröffnet auch die Große Bochumer Karnevalsgesellschaft die diesjährige Karnevalszeit am kommenden Samstag mit einer Fränklingung, die auf den ersten Blick schon unsere Karnevalisten vor das Rampenlicht der Öffentlichkeit bringen wird. Diese erste öffentliche Sitzung beginnt um 20 Uhr im Parkhaus und zwar mit einem Eröffnungs-spiel, das Karl Ott, das bekannte Mitglied des Effertates, geschrieben hat. Ott ist geborener Rheinländer und liebt die geistreiche Pointe, die immer glänzt.

In die Bütt werden an diesem Abend bekannte und beste Redner steigen und zwar Leo Sander, der im vorigen Jahr schon einen so großen Erfolg in der Bütt hatte, Karl Ott, der Büttentredner, Georg Wüst, der Lieberbichter und Jäger, Hans Schürmann, unser Winkelmännchen natürlich, der voraussichtlich mit dem diesjährigen Karnevalsschlager für Bochum aufwarten wird, und nicht zuletzt Scharmikel, der Präsident der Wuppertaler Karnevalsgesellschaft, der auch den Mund auf dem rechten Fleck hat.

Außerdem werden an diesem Abend neue Pieder und Gefänge aus der Taufe gehoben und zwar von

Winkelmänn, Wüst und Wiemers Gisela Schweiker-Schröder wird selbstverständlich nicht fehlen und mit ihrer Tanzgruppe das Programm würzen.

Besondere Höhepunkte dieser ersten Sitzung werden außerdem noch sein: die feierliche Proklamation und Inthronisation unseres Karnevalsprinzen Willi L., des Sanftmütigen, der wie immer die Jupiterlampen mit seinen lustigen Sprüngen verdunkeln wird, dann der Empfang der Ka-Ge-Wupp, der Wuppertaler Karnevalsgesellschaft, die außerdem noch drei Büttentredner mitbringen wird, und die feierliche Bestätigung des Schuch- und Truhbündnisses Wuppertal-Bochum. Alle Wuppertaler, die in Bochum anlässlich sind, werden an diesem Abend Gelingen haben, mit ihren Landsleuten einige humorvolle Stunden zu erleben.

Das Szepter wird, wie im vorigen Jahre, Karl Linder, der Präsident der Gro-Bo-Ka, mit bekannter Schlagfertigkeit, humorgewürzter Lustigkeit und Redegewandtheit und forliche Schwünge, tatkräftig unterstützt vom Zeremonienmeister v. Richtbofen, der schon im vergangenen Jahre durch die Beherrschung des Karnevalsschlagers allgemein auffiel.

Wer Verständnis für gefunden Humor und Fröhlichkeit hat, der wird sich gewiß diese Gelegenheit, eine echte, frohbeladene Karnevalssitzung zu erleben, nicht entgehen lassen. Schon die hier genannten Namen sind ein Programm für sich und Garantie genug für einen ganz großen Erfolg. Man tau!

führte sie ihm bringend, er möge ihr vorlagern. E. v. 1000 die Summe zurückzahlen. Heute vormittag nun habe sie im ver-
schlungenen Kuvet den bestbequamen Esch gefunden und ein
paar Zellen dabei, sie möge den Eschbissen heute nachmittag um
3 Uhr am Waldhof vor dem Sigarntwein hinten vorlegen
lassen. Als die Erzählung der Frau Niehaus an dieser Stelle
aufkam, flogen alle Wäde auf die Uhr. „Rein Minuten vor fünf!“
„Und wo ist der Eschbiss?“ Frau Niehaus riefte ihre

schrieb sie ihm dringend, er möchte ihr postlagernd 5. 1000 die Summe zurückerhalten. Heute vormittag nun habe sie im verschlossenen Koffer den beschlagnahmten Scheck gefunden und ein paar Zeilen dabei, sie möge den Schuldschein heute nachmittag um 5 Uhr am Bahnhof der dort am Zigarrenkiosk wartenden Person abliefern. Als die Erzählung der Frau Niehaus an dieser Stelle aufkam, flogen alle Blicke auf die Uhr. „Fehn Minuten vor fünf!“ — „Und wo ist der Schuldschein?“ Frau Niehaus öffnete ihre Handtasche und zog ihn heraus. Herr Niehaus atmete auf. „Und wie sah er aus, der — hm — Artst?“ fragte der Kommissar. „Oh“, antwortete Frau Niehaus nervös, „er war früher das, was man einen schönen Mann nennt, glaube ich...“ Und da die Herren zum Ausdruck drängten, fügte sie rasch hinzu, er habe ein scharf geschnittenes Gesicht, ein wohlwärmendes Aussehen, eine sportliche Figur also, blühende Augen, schwarzes Haar und einen federnden Gang gehabt.

Und schon waren die Beamten unterwegs. Zwei Minuten vor 5 Uhr promenierte sie bereits unauffällig in der Nähe des Zigarrenkiosks. Der Bahnhof war um diese Zeit nur wenig belebt. Punkt 5 Uhr schritt ein Mädchen vorüber. Da tauchte an der Ecke ein Mensch mit zwei Krücken auf, der sich langsam näherte und das einzige Wesen zu sein schien, das mit dem Kiosk irgendetwas zu tun hatte. Denn er verglich die Zeit, spähte die Straßen entlang, fehrte um, ging bis an die Ecke, fehrte wieder vor den Kiosk zurück, schaute sich misstrauisch um, und schreckte bestig zusammen, als einer der Beamten auf ihn zutrat und ihn fragte, ob er sich ausweisen könne.

„Ja, natürlich“, meinte der Krückenmann und zog seine Schritten aus der Tasche, aus denen hervorging, daß es sich bei ihm tatsächlich um den ehemaligen Artisten Xaver Benteli, genannt „Rolf Valentin“, handelte, der vor ein paar Jahren bei einem Doppelfall aus der Zirkuskuppel verunglückte, beide Beide brach, voll erwerbsunfähig wurde und eine kleine Rente von seinem Berufsverband bekam. Sonst war alles in Ordnung. Nur — von dieser Rente können Sie keine Schuld im Betrage von 1000 Francs bezahlen, Herr Benteli“, sagte der Kommissar. „Woher haben Sie also diesen Scheck?“ und er wies den Scheck vor, der schon Frau Niehaus beinahe gefährlich geworden wäre.

Herr Benteli lächelte wehmütig und bedachte sich eine kleine Weile. „Nein... hm... den habe ich von meiner Frau“, sagte er dann. „Und ihre Frau heißt mit dem Vornamen Anna und hat den Scheck in Höhe von 1000 Francs gestern abend von Herrn Ingenieur Heinrich Biedemer bekommen, in dessen Wohnung sie sich über eine Stunde lang aufhielt.“

Misstrauisch musterte der einsteigende Artst die beiden Herren, die rechts und links von ihm gingen. „Es stimmt“, meinte er seelenruhig, „wollen Sie mir aber vielleicht erklären...“ „Erklären sollen Sie, Herr Benteli. Finden Sie es nicht ein bißchen merkwürdig, daß Ihre Frau in die Wohnung eines fremden Mannes, eines Junggeheils geht und dort — na, drücken wir uns einmal sehr gelinde aus — eine ziemlich hohe Summe erwirbt?“

„Erwirbt?“ braute Herr Benteli auf. „Erwirbt? Es gehört ja meiner Frau das Geld! Zurecht war sie Hausdame bei diesem Kerl, der sie nur ausgebeutet hat und ihr nie einen klappen Lohn bezahlte! Hingehalten und verdröhrt hat er sie, die Heirat hat er ihr verprochen, und sie hat ihn geliebt, hat ihn verehrt, — mein Gott, sie ist nur eine einfache Frau und hatte Respekt vor seinem Titel und seiner Leistung, bis sie es gemerkt hat, daß er es ja gar nicht ernst meint, daß er nur aus Eitelkeit, aus Geiz, aus Habgier den Lohn nicht bezahlt, daß er nie im Ernst daran gedacht hat, sie zu heiraten! Das ist lange her, meine Herren, meine Frau war damals noch jung, sie hat mir das alles erst viel später erzählt, und ich habe ihr verziehen, denn sie ist die beste Frau, die es gibt. Wenn sie wüßten, wie ansehnlich sie mich armen Krüppel pflegt wie sie für mich sorgt! Aber das Geld muß er zahlen, der Alte, das habe ich mir damals geschworen. Alles was recht und billig ist — und jetzt, als ich eine Ehrenschuld zu begleichen hatte, an die ich längst nicht mehr dachte, da vertraute ich mich meiner Frau an und hat sie, den Alten doch zu stellen und endlich das Geld zu verlangen. So ist das, meine Herren. Es mag zwar manches nicht ganz richtig daran gewesen sein, so wie wir es taten, aber ich bin ein ehrlicher Mensch und niemand darf mir nachsagen, daß ich das nicht wäre. Und darum wollte ich den Schuldschein haben, damit meine Frau weiß, daß es sich um eine anständige Sache handelt, die nun in Ordnung ist!“

Die Beamten hatten gebannt zugehört. Der Mann machte wirklich einen guten Eindruck. Armer Kerl...

„Und ist Ihnen an Ihrer Frau nichts aufgefallen, als sie von Ihrem Besuch bei dem Ingenieur wiederkam? Hat sie nicht von einem bösen Auftritt mit ihm erzählt?“ „Nun ja, sie hat sich wohl mit ihm gestritten, denn natürlich wollte er das Geld nicht herausgeben, der alte Geizhals.“ „Sie glauben also nicht, daß Ihre Frau den — alten Geizhals — umgebracht haben könnte?“ „Was hat meine Frau —“ stotterte der Krückenmann und alle Farbe wich aus seinem Gesicht.

Die Beamten mußten ihre Pflicht erfüllen. Punkt einhalb sechs Uhr abends erschienen sie mit Anna und Herrn Benteli

Klein-Liesel, die tüchtige kleine Wäscherin



(Scherl-Bilderdienst-M.)

vor der Untersuchungsbehörde, die das Ehepaar Niehaus gerade mit entschuldigenden Worten entlassen hatte. Denn fünf Minuten vorher war das gerichtsarztliche Gutachten über die Todesursache des Ingenieurs Biedemer erstattet worden. Und dabei hatte sich herausgestellt, daß Heinrich Biedemer — wahrscheinlich infolge übermäßiger Aufregung — an einem Herzschlag eines natürlichen Todes gestorben war.

Nacht Euch Laune

Kitty war gekränkt.
„Den ganzen Tag heute ich für Dich! Was habe ich davon?“
Der Ehegatte brummte:
„Du nichts! Aber ich Magenbeschwerden!“
Der Gast betrachtete unzufrieden die Speisekarte.
„Jeden Tag dasselbe! Jeden Tag dasselbe!“, schimpfte er, „kann ich nicht einmal etwas bekommen, was ich nicht alle Tage habe?“
Der Wirt lächelte:
„Vielleicht Sirn, mein Herr?“
Trimmer traf zwei Mädchen.
Sie gingen sich wie ein Ei dem anderen.
„Sind Sie Zwillinge?“
„Nein. Wir sind nur bei demselben Friseur.“
„Meine Frau schwärmt sehr für Rohkost.“
„Meine Frau kocht auch nicht gern.“
Tippeldecke war beim Rennen.
Verlor Stock und Perrücke.
Die Frau sah auf der letzten Bank.
„Nur noch dieses Pferd“, bat Tippeldecke, „ich schwöre, es ist das letzte!“
Die Frau schaute.
„Das waren die anderen Pferde, auf die Du gesetzt hast, leider auch!“
Der Freund fragte den „Ann“:
„Vor eurer Hochzeit?“
„Sprach ich. Sie hörte zu.“
„Nach eurer Hochzeit?“
„Sprach sie. Ich hörte zu.“
„Und jetzt?“
„Sprechen wir beide zugleich. Die Nachbarn hören zu.“
„Du warst gestern in der Oper. Was hast du denn gehört?“
„Sehr viel. Schöllers hatten sich scheiden, Hippens haben ein Kind bekommen, Erna Tann soll sich doch mit ihrem alten Bräutigam ausgehört haben und mit Müllers steht es finanziell sehr murrig.“

Freitag,
den 8. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Effen

(11. Fortsetzung)

Es wurde ein herrliches Fest, das auf der großen grünen Fläche vor den Blockhütten abgehalten wurde. Meber Nacht war eine Dekoration herorgegäubert worden, wie sie zur Falschungszeit üblich ist: bunte Fäulchen und Wimpel und Lampen, aber die rechte Wirkung wurde erst am Abend erreicht, als die hundert Kerzen brannten und einen Zauber ohnegleichen herorgauberten.

Am Nachmittag hatte es einen Hauptpaß gegeben. Juan, der ehemalige Zierkämpfergehilfe, hatte sich einen wilden Stier mit einem Laßo eingefangen und wollte nun einen hübschen, nervenaufreizenden Stierkampf zum Besten geben. Es war ein alter, tiefer Stier mit bösen Augen.

Renate erhob jedoch Protest gegen ein so graulames Schauspiel. Juan fügte sich und veranstaltete dafür einen tollen Ritt auf dem Stier, der endlich damit endete, daß er in hohem Bogen heruntergekludert wurde und das Tier nach mehrfachen wütendem Hintenausheilen auf Nimmerwiedersehen davonbraute.

Die Leute waren alle fröhlicher Laune, aber Jaup hatte dafür gefordert, daß es keine direkt Betrunkene gab.

Kapitän Cailoma stand schon ziemlich schwach auf den kurzen Beinen, und seine Augen blickten ein wenig verläst. Er sah neben Renate auf einer alten Kiste und erzählte ihr schreckliche Abenteuer, die sogar dem guten Mündchhausen allerhand Achtung abgünstigt hätten. Wöhlisch aber wandte er sich an Jaup und fragte augenzwinkernd:

„Weshalb bloß dieses Fest? Behältst du etwa mein Verdacht, daß —“

„Nun mal herun mit der Sprache, oder Seebart!“ forderte Teije ihn in bester Laune auf.

„Daß es sich um eine — Verlobungsfeier handelt?“

„Ja, schaute Renat an, aber die tat, als habe sie nichts gehört.“

„Ne, leider nicht, Kapitän. Aber es ist die Freude darüber, daß Semorita Bock noch ein wenig bei uns bleiben will.“

„Sie kommen nicht mit?“ wandte Cailoma sich erstaunt an sie.

„Nein, ich habe es mir überlegt. Aber ich erlaube Sie hiermit, lieber Kapitän, in genau dreimal dreißig Tagen wiederkommen.“

Der versicherte es, sagte aber eine halbe Stunde später zu ihr im Tone tiefsten Bedauerns:

„In drei Monaten werde ich wohl noch nicht können, weil ich eine Nacht nach Chile habe, aber in sechs Monaten bin ich bestimmt hier, wenn Sie es wünschen.“

„Ja, ich wünsche es!“

Renate hatte keine Ahnung davon, daß Jaup eine kleine Unterredung mit dem Seebarten gehabt hatte, deren Ergebnis die Frachtfahrt nach Chile war, an der natürlich kein wahres Wort war.

Um elf Uhr gebot Jaup Schlaf.

Die „Naire“-Leute fuhren in ihren Booten zurück, und die Meistgen trappelten schwerfällig in ihre Schlafkojen.

Um halb zwölf Uhr lag alles in tiefstem Schlaf, und nur die Wache befand sich jetzt noch auf dem Platz, wo vorher ein so fröhliches, ausgelassenes Leben geherrscht hatte.

Gegen Mittag des nächsten Tages hieute die „Naire“ ihren verrosteten Anker und machte Dampf auf.

Jaup und Renate standen mit Dr. Boddenklipp am Strande und sahen ihre Fischer abziehend in den Wellen wehen.

Dorn aber ging die Arbeit erneut los.

Zunächst unterlägte man Dr. Boddenklipp und suchte mit ihm zusammen einen geeigneten Platz heraus, der a) ruhig lag.

Weiter drin in der Insel, nach Norden und Westen geküßt, mit einem freien Ausblick nach Süden aufs Meer, wählte man auf einem Hagelplateau diesen Platz aus.

Zunächst mußte der Platz gereinigt und geebnet werden, dann schüttete man aus und bereits acht Tage später ging man daran, das Haus aufzubauen.

Die Arbeiter grinsten niederrütig dabei, denn sie konnten sich nicht denken, daß aus den vielen Stücken ein brauchbares Haus werden könne.

Aber da kälsteten sie sich in Dr. Boddenklipp. Der wußte genau, weshalb seine Anweisungen laßen und nach drei Tagen stand das Haus, daß alle Mund und Nase aufstießen.

Und ein prächtiges Haus war es, wetterfest und robust. Es hatte eine offene Veranda und eine doppelt verschaltete Glasveranda. Im Innern befand sich eine Küche mit einem angrenzenden kleinen Schlafraum für den Indio, der einen willigen und guten Eindruck machte. Außerdem enthielt das Haus noch drei Räume, ein Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmer. Am größten war das Arbeitszimmer, in dem Dr. Boddenklipp seine Bibliothek, die ziemlich umfangreich war, unterbrachte.

Außerdem führte vom Haus ein überdachter Gang in das kleine, niedrige Vorratsgebäude, das ganz besonders festgebaut war und an das wiederum schloß sich der Stall an.

An alles, aber auch an alles hatte Dr. Boddenklipp gedacht, ob es sich um Hundehäuser oder um Samen für den eingerichtenden Garten handelte, alles war jedenfalls da.

Die Küche hatte jede Hausfrau erreicht, denn sie war mit allem ausgestattet. Ja, sogar ein bescheidener Vorrat an Alkohol war vorhanden. Die Hausapotheke war selbstverständlich besonders reichhaltig ausgestattet.

Als das Haus stand, da waren sich alle darüber klar, daß sich dort leben ließ.

Glücklicherweise hatte Dr. Boddenklipp keine Behausung an. Er tat einen tiefen Atemzug und sagte ganz verküßt: „Jetzt werde ich auch noch ein glücklicher Mensch!“

Das Leben auf dem fernen Gestein nahm wieder seinen gewohnten Arbeitsgang, man lachte, schaukelte und lorenate und der Schweiß rann den maderen Meistgen in beikenden Rinnsalen von der braunen, furchigen Stirn.

Jaup vertiefte sich immer wieder in die Aufzeichnungen seines Großonkels, unternahm, häufig von Renate begleitet, Erkundungsausflüge tief ins Innere der Insel, aber meistens kehrte er misstrauisch zurück.

„Diese vertrackte Insel hat es in sich! Nur systematische Arbeit kann uns zum Ziele führen, davon bin ich überzeugt!“ Und er ließ die Fäulne fester zusammen.

Jedes Erdloch, jedes Fleckchen, das eine Fäulne vermuten ließ, wurde sofort in Anariff genommen. Wiederholt ließ man tatsächlich auf Gänge, die unzweifelhaft von Menschenhand geschaffen wurden, im Laufe der Jahrhunderte aber verfallen waren, doch man fand keine Schätze darin. Die bisherige Ausbeute bestand lediglich in dem Diamanten und der Goldmünze — herzlich wenig.

Einmal sagte Renat spöttisch:

„Ich habe früher gar nicht geglaubt, Teije, daß Sie k furchtbar geldgierig sind, — ich glaube immer, Geld habe für Sie überhaupt keinen rechten Wert.“

Er stand vor ihr und emvofing sie mit halb gärtlichen, halb hummer-vollen Blicken.

„Meine herzliche, schöne Freundin — alles, was hier aeten wird, geschieht nur für Sie — nur für Sie!“

„Nur mich?“

„Ja, denn ich denke —“

„Stochte vorlegen.“

„Nun, was denken Sie?“

„Daß Sie eines Tages doch noch einwilligen, meine Frau zu werden. Und ich stehe auf dem Standpunkt, daß Sie ein ganz großes, glän-

FRAUENLAND

Heil'ge Ordnung, segensreiche

Es gibt Wohnungen, in die man kommen kann, wann man will — sie sind immer so ausgeräumt, daß sie wie Ausstellungsräume wirken. Eine Ordnung, die — leider, leider — auf die Nerven geht! Denn die Ordnung ist um der Menschen willen, nicht der Mensch um der Ordnung willen. In diese so selbstverständliche Wahrheit könnte so manche Hausfrau denken, die vom Morgen bis zum Abend nichts anderes im Kopfe hat als den unermüdlichen Kampf gegen Staub und Schmutz und die nie endende Aufgabe, sofort alles und jedes aus dem Wege zu räumen, was einmal „herumliegt“. Es gibt nun freilich — dies sei der Gerechtigkeit wegen festgestellt — auch unter den Männern solche übertriebenen Fanatiker der Ordnung, die aus dem Registrieren, Notieren, Katalogisieren, aus dem Legen und Umliegen ihrer Sachen gar nicht wieder herauskommen. Nur daß ihr Wirkungskreis in dieser Beziehung nicht so groß zu sein pflegt wie der der Hausfrauen, und darum ist diese Eigenschaft mehr eine Privatangelegenheit der Frau, die nur sie angeht und unter der die anderen weniger zu leiden haben. Darum fallen auch die ordnungswütigen Männer nicht so sehr auf wie ihre weiblichen Gesinnungsgegensinnen.

Die ordnungswütige Hausfrau meint es gut, und sie ist immer überzeugt, daß ihr Heim als vorbildlich gelten muß. Daß es trotzdem nicht der Fall ist, ist nicht ihre Schuld. Denn — so gut sie es meint, so ernst sie ihre hausfraulichen Pflichten nimmt — eine rechte Gemütskur wird in ihrem Heim niemals aufkommen. Der Erfolg ihrer ständigen Mühe und Arbeit ist nämlich, daß sie selbst, die Hausfrau, immer müde und abgeheftet ist, niemals Zeit für ihren Mann und ihre Kinder hat, und daß sie wirklich einmal ihre Arbeit beendet, dann ist ihre Energie zu sehr erschöpft, als daß sie mit wirklichem Interesse an dem Ergehen und Erleben ihrer Familie teilhaben könnte.

Am schlimmsten ist es aber, wenn sogar die Bewegungsfreiheit der Familienmitglieder durch die Ordnungswut der Hausfrau gehemmt wird, wenn sie ständig eines ängstlichen Ausdrucks gewärtig sein müssen: „Geräuch mir die freigezeichnete Decke nicht!“ „An dieses Kissen darfst du dich nicht anlehnen!“ Ueber das freigezeichnete Parquet darf man nicht, ohne weiche Hausschuhe gehen, rauchen darf man nicht mit Rücksicht auf die frischen Gardinen, und an sonnigen Tagen werden möglichst sogar im Winter die Rolläden herabgelassen, damit die Möbel nicht ausbleichen. Und so reißt sich Verbote an Verbote zu einer langen Reihe, am schlimmsten sind dabei natürlich die Kinder daran, denen solche Beschränkung jede Bewegungsfreiheit genommen wird.

Wenn das übertriebene ausgeräumte Heim nun meistens an Ausstellungsräume erinnert und dadurch ungemütlich und kalt wirkt, so ist freilich auch das andere Extrem untragbar, jene Seime, in denen stets etwas herumliegt und die durch den völligen Mangel an Ordnungssinn auffallen. Hier steht noch Stunden nach Beendigung der Mahlzeit das nicht abgetragene Geschirr herum, da liegt über der Stuhllehne der Mantel, den die Hausfrau, von ihren Einkäufen heimkehrend, dorthinwarf, da der Staubwedel, dort ein Staubtuch — nirgends, wohin es auch Licht findet das Auge einen Punkt, auf dem es mit Wohlgefallen ruhen möchte. Und kommt dann plötzlich Besuch, so geraten alle in heile Aufregung und laufen wild durcheinander, um wenigstens die schlimmste Unordnung zu beseitigen. Man kann sich sehr viel Zeit ersparen, wenn man jede Arbeit, die zu erledigen ist, nicht erst verschiebt, sondern gleich tut und vor allem auch sofort jedes Ding nach Gebrauch wieder an seinen angestammten Platz legt. Dann weiß man das nächste Mal sofort, wo man es zu finden hat.

Die Frau im Reiche der Küche

Merke! Winterkomposts.

Kompott von Äpfeln und Zitronen. Die Zitronen bereitet man ebenso vor wie die Äpfel, schneidet sie aber in viel dünnere Scheiben und entfernt dabei alle Kerne. Die Äpfel schält und schneidet man, bringt sie dann mit der Zitronen lagenweise in eine Schale, streut sehr reichlich Zucker über jede Lage, gießt auch etwas Weißwein darauf und läßt es zugedeckt längere Zeit durchziehen.

Kompott von Hagebutten und Rosinen. Man nimmt dazu getrocknete Hagebutten, wäscht sie mehrere Male mit lauwarmem Wasser, tut sie in einen emaillierten Topf und läßt sie, mit kaltem Wasser bedeckt und dem nötigen Zucker, langsam weichkochen. Bevor sie ganz weich geworden, tut man gewaschene Rosinen, am besten Sultaninen ohne Kerne, ein Glas Weißwein, in feine Streifen geschnittene Zitronenschale dazu und läßt alles zusammen weich und kurz einkochen.

Ragout von Wildfleisch. Zu Ragout verwendet man Kopf, Hals, die Brust und Bauchstücke, und wohl auch das Vorderblatt. Diese Stücke säubert man von dem gewonnenen Blut, entfernt die Schrotkörner und die mit denselben in das Fleisch eingedrungenen Haare und wäscht es sauber. Mit Wasser reichlich bedeckt, stellt man es zum Kochen, tut Salz, Zwiebeln, Gewürz, Porree, ein wenig Wacholderbeeren und etwas Essig dazu und läßt damit weichkochen. In Butter oder Backfett läßt man Fleisch bräunen, gießt die Brühe durch ein Sieb dazu, kocht davon eine köstliche Sauce, läßt auch einen Teelöffel voll eingemachte Perl-

Dreimonatsrennen zur Verheirung

Der letzte Spurt des Schuljahres hat begonnen

Von Anna Maria Lornberg.

Das schwerste Schulvierteljahr hat seinen Anfang genommen. Es wirt seine bedeutungsvollen Schatten über viele Familien. Denn nicht alle unsere Jungen und Mädchen können mit ruhiger Zuversicht dem Nächststehenden der Osterferien entgegengehen. Bei vielen ist noch vor Ablauf des alten Jahres jener gefürchtete Brief eingetroffen, der die Eltern schonend auf die Möglichkeit der Nichtverheirung ihres Kindes zu Eltern vorbereitet. Das hat bei manchen in allen Fällen Anlaß zu einem ernstlichen Familienrat gegeben. Vater hat dem Jungen oder dem Mädchen einen ersten Vortrag darüber gehalten, daß es jetzt alle Kräfte anzupacken gilt, wenn zu Eltern nicht verheiratet werden soll. In vielen Fällen war solche eine Strapazie gewiss ganz am Platz, besonders da, wo ein Schüler ein bißchen bequem und faulig ist oder für alles andere mehr Interesse aufbringt als gerade für die Schularbeiten.

Oft jedoch kann das Verlangen des Schulkindes auch andere Gründe haben. Manche Eltern werden selbst wissen, daß die schlechten Leistungen, das Verlangen des Kindes in der Schule nur eine Folge garter Gesundheit oder überlängerter schwerer Krankheit sind. In solchen Fällen sollten vernünftige Eltern nicht verfallen, mit Gewalt das Ziel zu erreichen. Es würde dann durchaus nichts schaden, wenn das Kind zu Eltern nicht verheiratet wird. Im Gegenteil, macht es das gleiche Klassenpensum noch einmal durch, so wird gerade in diesem Jahr, das dann keine so besondere Kraftanstrengung für das Kind bedeutet, Gelegenheit sein, daß sich seine Gesundheit festigt und es später um so besser vorwärts kommt.

Bei den anderen hingegen, den kleinen Faulpelzen, ist es gut, wenn ihnen Mutter steht, in den wichtigen Wochen vor Eltern, von denen so viel abhängt, ein wenig auf die Finger schaut. Das „Klassen“ bei den Schularbeiten ist noch immer für viele Mütter eine Aufgabe, mit der sie nicht recht fertig werden. Sie glauben, daß sie ihrem Kinde nützen und es fördern, wenn sie die häuslichen Aufgaben beinahe selber machen. Gerade das ist natürlich grundfalsch und wird nur dazu führen, daß das Kind in der Schule um so sicherer verliert und sich allein nicht zu helfen weiß. Dann soll also die Mutter überhaupt nicht helfen? Aber auch das ist nicht immer das Richtige.

Es gibt natürlich Kinder, die in der Schule so

leicht und selbstverständlich vorwärtskommen, daß sie mit ihren Schularbeiten getrost allein fertig werden können. Anders dagegen ist es mit denen, die sich leicht ablenken lassen und denen die Aufgaben wohl auch schwer fallen. Sie müssen zur Arbeit angehalten werden, und eine vernünftige Mutter wird sich regelmäßig davon überzeugen, ob das Kind seine Schulaufgaben gut gelernt hat. Wenn sie durch Abhören der Rechenaufgaben, durch Überprüfen von Vokabeln usw. da ein paar Stichproben macht, so ist das wichtiger und besser, als wenn sie dem Kinde durch Selbstanfertigung der Schulaufgaben die Arbeit zu erleichtern sucht.

Mancherlei Sorgen bringt dieses letzte Schulvierteljahr. Die Vorbereitung der Abschlussprüfungen um ein Jahr hat überdies in vielen Familien plötzlich viel Kopfzerbrechen verursacht. Eltern und Schüler, die damit rechnen, daß noch ein ganzes weiteres Schuljahr von Eltern ab zu bewältigen sei, stehen ganz plötzlich vor der Tatsache, daß schon in einem Vierteljahr der Schluß der Schulzeit steht. Ganz plötzlich weiß der Junge oder das Mädchen, daß sie zu Eltern bereits in den Arbeitsdienst gehen werden, daß sich die Schultore für immer schließen.

Nur andere münkt schon im März das Landjahr. Die Schule ist aus, ein Jahr geht es auf das Land, und dann beginnt die Berufsausbildung. Die Zukunft ist plötzlich greifbar nahe gerückt, überall werden Pläne geschmiedet, junge Menschen wollen sich ihr Leben aufbauen.

Ganz besonders für alle, die so plötzlich vor der Schulentlassung und vor den Abschlussprüfungen stehen, bedeuten diese letzten Wochen vor Eltern eine Zeit angestrengter Arbeit. Es gilt noch so manches nachzuholen, so manche Lücke auszufüllen und die bange Frage „Werde ich das Examen bestehen?“ beschäftigt nicht nur die Schüler selbst, auch die Eltern nehmen an ihren Sorgen einen Anteil.

Vielleicht ist es ganz gut, daß gerade dieses bedeutungsvolle letzte Schulvierteljahr von heimen großen Festen unterbrochen wird. Bis auf zwei Feiertage, den Tag der nationalen Erhebung und den Helldenkentag unterbricht nichts die Reihe arbeitsreicher Wochen, in denen Tausende von Schülern auf die Osterferien hinarbeiten, daß die jungen Köpfe rauchen. Hoffen wir, daß möglichst alle das ersehnte Ziel erreichen.

Auch die Kleidung der werdenden Mutter ist von größter Wichtigkeit. Sie soll leicht und unbegrenzt sein, als Schutzmittel sollte man nur Schuhe mit geradem, flachen oder nur leicht erhöhten Absatz wählen. Leib und Hüfte müssen stets warm gehalten werden. Vor allem sollte die junge Mutter in dieser Zeit keine aufreizenden Vergnügungen besuchen; für ausreichenden Schlaf sorgen und sich möglichst nur mit leichten, leichten Dingen beschäftigen. Natur und Kunst und gute Literatur bieten dafür reichliche Möglichkeiten.

Und dann muß man natürlich daran gehen, rechtzeitig Vorbereitungen für die Ankunft des neuen kleinen Erdenbürgers zu treffen, damit nicht in letzter Minute alles überstürzt werden muß. Die Mutter sollte auch daran denken, sich rechtzeitig einen zuverlässigen Menschen zu sichern, der sie pflegt und ihr die Hauswirtschaftlichen und -sorgen abnimmt, solange es notwendig ist.

Die Ausstattung eines Säuglings ist recht vielfältig, und jede junge Mutter, die das erste Kind erwartet, wird da Rat und Anleitung brauchen. Wieviel Windeln und Wickeltücher braucht ein Kind? Wieviel Hemden, wieviel Jacken? Wie muß das moderne, hygienische einwandfreie Kinderbett beschaffen sein? Die meisten angehenden Mütter pflegen heute rechtzeitig einen Säuglingspflege-Kursus durchzumachen, damit sie wissen, wie man mit einem kleinen Kinde umgeht, aber wenn die „Technik des Wickelns“ noch

Belz, nach innen verarbeitet



Wenn es kalt ist, dann bedauert man häufig oft, das weiche Fell eines Pelzmantels nach außen gegeben tragen zu müssen. Dann ist es uns als warmes Futter viel angenehmer, wie bei diesem Mantel, bei dem der Pelz nach innen verarbeitet ist. Nicht ist die sportliche Gestaltung des dreiviertellangen, der zum einfarbigen Kollum getragen wird.

(Schel-Wilderei-H-M)

einmal schwarz auf weiß festgelegt ist, so ist dies entschieden ein Vorteil.

Das Heft „Erstlings-Büchle — Erstlings-Kleidung“, das im Verlage Otto Beyer, Leipzig, erschienen ist, bringt eine Fülle von guten Ratschlägen für die junge Mutter, sowohl was die Ernährung des Säuglings und die Zahl seiner täglichen Mahlzeiten betrifft, über die Frage der Brust- und Mischernährung, wie auch endlich über die gesamte Bekleidungsfrage, über alle die vielen genähten, gestrickten und gebasteten kleinen Sachen. Das Heft wird jeder jungen Mutter ein wertvoller Ratgeber sein.

Unsere Zähne sind ein wertvoller Schatz

Richtige Zahnpflege tut not.

Nichts gibt einem Gesicht einen stärkeren Reiz als eine Reihe gesunder, gepflegter Zähne. Geht es uns nicht oft so? Ein Mensch braucht gar nicht einmal schön zu sein: wenn er lacht mit einem gepflegten, weissen Gebiß, wirkt er unbeschreiblich anziehend. Gut gehaltene Zähne sind aber zugleich ein Beweis körperlicher Reinlichkeit.

Wozum werden nun die Zähne schwarz und hohl? Durch Säuren, welche die Kalksalze des Zahnschmelzes auflösen, und durch faulige Prozesse, welche das organische Zahngewebe zerstören. Daher ist nach dem Genuß von sauren Speisen (Salat, Mispel, Nektar, Obstsauren), alsbald der Mund gründlich zu reinigen, ebenso nach dem Genuß von Süßigkeiten, weil der Zucker in der Wärme des Mundes schnell in Milchsäure umgewandelt wird. Immer wieder müssen auch die in den Zähnen sich festsetzenden Speisereste entfernt werden, damit sie nicht faulen, denn in faulenden Stoffen gedeihen die verwerblichen Zahnpilze am besten.

Wie soll man die Zähne reinigen? Durch Ausspülen, Bürsten und Nachspülen. Dem Wasser zum Ausspülen der Mundhöhle fehlt man zweckmäßig ein desinfizierendes Mundwasser zu. Zum Bürsten der Zähne wähle man eine nicht zu harte Zahnbürste, da sonst durch zu heftiges Bürsten das Zahnfleisch von den Zähnen gelockert wird. Die Bürste soll nicht nur horizontal, sondern auch senkrecht zum Zahnfleisch zur Krone der Zähne geführt werden, damit die Vertiefungen der Zwischenräume gut reinigen können. Nach dem Gebrauch ist die Zahnbürste gründlich auszuwaschen, abzutrocknen und hängend oder hochgestellt aufzubewahren.

Nach gründlichem Bürsten der Zähne mit einer guten Zahnpasta findet ein nochmaliges Ausspülen mit Mundwasser statt.

Wann muß man nun die Zähne reinigen? Möglichst nach jeder Mahlzeit, mindestens aber abends und morgens. Ganz besonders abends vor dem Schlafengehen ist eine gründliche Mund- und Zahnpflege besonders wichtig, viel wichtiger noch als am Morgen, da sich gerade über Nacht in der vielstündigen Ruhezeit die Fäulnisreize ungehindert entwickeln können. Warum leiden wohl so viele Menschen an schiefen Zähnen? Ein Hauptgrund ist immer mangelnde Zahnpflege. Ungünstig wirkt sich selbst auf die gesunden Zähne das Berühren sehr harter Gegenstände aus. Dazu gehört zum Beispiel das Nüsseknacken mit den Zähnen. Daneben ist der sehr schnelle Temperaturwechsel zwischen heißen und kalten Speisen und Getränken der Gesundheit der Zähne unzulässig.

Und wer endlich etwas auf ein gutes und gesundes Gebiß hält, sollte regelmäßig alle halbe Jahre seine Zähne vom Zahnarzt untersuchen lassen und nicht erst solange mit diesem Gang warten, bis sich Zahnschmerzen einstellen.

Ein Kind wird erwartet ...

Vorsorge für den jüngsten Erdenbürger. — Wieviel Windeln braucht mein Kind?

Vielles gilt es zu überlegen und vorzubereiten, wenn ein Kind erwartet wird. Wenn der junge Erdenbürger seinen Einzug hält, muß alles bereits da sein, was er braucht, Windeln und Wickeltücher, Hemden und Jacken, eine Waage, die Waagenwanne und der Kinderwagen.

Freilich sollte sich jede junge Mutter darüber im Klaren sein, daß alle diese Vorbereitungen allein sie nicht reiflos ausfüllen dürfen. Es gilt, sich auch geistig auf das Kommen des Kindes einzustellen, sich innerlich zu freuen und die Zeit der Erwartung mit möglichst ruhigen, lichten Gedanken auszufüllen. Jede werdende Mutter sollte daran denken, daß die Schwangerschaft keine Krankheit ist, sondern ein natürlicher Lebensvorgang. Gesunde Ernährung mit viel Obst, Gemüse und Salaten ist zuträglich, während Alkohol und Nikotin ganz vermieden werden müssen. Gesunde Bewegung und leichter Sport kann auch während der Schwangerschaft jeder Frau nur gut sein. Wandern und Schwimmen sind dabei am meisten zu empfehlen. Motorradfahren wird jeder Arzt streng verboten. Daneben ist viel Bewegung in frischer Luft eine grundsätzliche Forderung.

zwiebeln mit durchkochen und zusetzt auch das in Portionsstücke geschnittene Fleisch noch eine Weile darin durchziehen. Man gibt dazu Salzkartoffeln.

Eintopf-Vorschläge für den 10. Januar

Kohl-Grünertergericht mit Fleischklößen.

250 Gramm Grünertergericht, 2 Liter Wasser, 1 Kilogramm Kohl, 1/2 Kilogramm Tomaten, Salz, etwas Suppenwürze, Fleischklößen: 250 Gramm gebacktes Fleisch, 1 Semmel, 1 Ei, Zwiebeln, Salz, Pfeffer.

Grünertergericht am Tage vorher einweichen und mit der Flüssigkeit zum Kochen aufsetzen. Der Kohl wird geschnitten, überbrüht und nach 1 Std. Kochzeit zum Grünertergericht gegeben. Nach einer weiteren Stunde schneidet man die Tomaten daran, läßt noch 5 Minuten mit durchkochen und schmeckt ab. Aus den angegebenen Zutaten stellt man einen Fleischteig her, formt daraus kleine Klößen, die man in dem fertiggestellten Gericht garziehen läßt.

Weiße Bohnen, Birnen und Apfel.

375 Gramm weiße Bohnen, 500 Gramm Birnen, 160 Gramm Zucker, 500 Gramm Apfel, drei Eigelb gelbgebratene Sved- und Zwiebelwürfelchen, Bratartoffeln.

Die weißen Bohnen werden über Nacht eingeweicht und müssen weichkochen, wobei sie erst, wenn sie weich sind, den nötigen Salzsaft erhalten. Geschälte, in Viertel geschnittene Birnen kocht man in Wasser mit dem Zucker beinahe weich, gibt dann die Apfelviertel hinzu und schmeckt beides zusammen gar, worauf man die Bohnen unter das geschmorte Obst mischt. Sie werden erhitzt auf einer Schüssel angerichtet, mit den Lichtbräun-

gebratenen Sved- und Zwiebelwürfeln befreit und mit kleinen gebratenen Kartoffeln umkränzt.

Gelbes Erbsengericht mit Kohl und Würstchen.

250 Gramm gelbe Erbsen, 1 Kilogramm Kohl, Würstchen, 1 Kilogramm Kartoffeln, 1/2 Liter Flüssigkeit, Salz, Zwiebel, etwas Suppenwürze. Die am Tage vorher eingeweichten Erbsen aufkochen und ungefähr 1/2 Stunde kochen lassen. Dann gibt man den geschnittenen, gebräunten Kohl und nach einer weiteren halben Stunde die Kartoffelscheiben dazu. Die in dicke Scheiben geschnittene Wurst läßt man in dem fertigen Gericht heiß werden und fügt zum Schluß die in wenig Fett gebräunte Zwiebel hinzu und schmeckt mit Majoran ab.

Westfälischer Semmelfloß.

500 Gramm eingeweichte Backpflaumen, 50 Gramm Zucker, 500 Gramm gewaschene Semmeln, 50 Gramm Butter, drei Eier, 50 Gramm Semmelbrösel, 60 Gramm Zucker, Pflaumen, abgeriebene Zitronenschale, etwas Zimt.

Die vorher eingeweichten Backpflaumen werden mit ihrem reichlichen Weichwasser und dem Zucker zum Kochen gebracht. Die gewaschenen ausgebackten Semmeln müssen mit der Butter über gelindem Feuer zu einem glatten Teig abgebrannt werden. Den abgelaugten Teig formt man mit den ganzen Eiern, dem Zimt, Zucker, Salz, den Gewürzen und Semmelbröseln zu einem großen Klotz und bestreut ihn mit geriebener Semmel. Der Klotz kommt in einen größeren vassenden Kochtopf. Er wird mit den inzwischen halbweich gekochten Backpflaumen und ihrer reichlichen Pflaumenbrühe übergeben. Klotz und Pflaumen müssen zusammen langsam 1 1/2 Stunden kochen, wobei man später noch etwas kochendes Wasser zugeben muß. Alles wird zusammen auf einer tiefen

Westdeutsche Um- und Ausschau

Mörder Schüler verhaftet

Eine mutige Frau.

Das Polizeipräsidium in Hagen teilt mit: Der schnelle Benachrichtigung der Gutsächterin von Gut Schöppenberg ist es zu verdanken, daß der aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt entwichene vierfache Mörder August Schüler durch das Hagener Ueberfallkommando festgenommen werden konnte.

Dazu erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Gutsächterin Frau Brinkmann kam eine Person, die bei ihr um Obdach nachsuchte, verdächtig vor. Sie hat den Mann ins Zimmer, wo sie ihn unter Aufsicht zurückließ, um dann das Ueberfallkommando zu alarmieren. Der Hagener Polizei war es zwar bekannt, daß sich der Mörder in Hagen herumtrieb. Es war schon alles getan worden, um den Entwichenen wieder dingfest zu machen. Daß sich Schüler aber in der Dreierfelder Gegend aufhielt, hatte man nicht ermarket. Das Ueberfallkommando war kurz nach dem Anruf auf Gut Schöppenberg, wo festgenommen wurde, daß man den geflüchten Mörder Schüler vor sich hatte. Er wurde festgenommen und in das Hagener Polizeigefängnis eingeliefert. Wie Schüler aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt entwichen war, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Der Wilderer im Tannenbaum

„Nicht schießen, ich komme sofort herunter!“

Folgende, ausnahmsweise mal etwas heitere, Wilderergeschichte wird aus Mettmann gemeldet:

Ein Bauer bemerkte in der Nacht in einem dem Hofe benachbarten Tannen einen verdächtigen Lichtschein. Er weckte den Knecht, mit dem er sich in den Wald begab, um der Ursache nachzugehen. Im Walde blieb man zunächst auf einen Sack, in dem sich zwei Kalanenhennen befanden. Auf gut Glück rief der Bauer in den Wald hinein: „Weißt du, Bursche, wir kriegen dich schon!“ Da erhob sich aus drei Meter Höhe von einem Tannenbaum eine ängstliche Stimme: „Nicht schießen, ich komme sofort herunter“. Es wurde dann festgestellt, daß es sich um einen Wilderer aus Dillendorf handelte, der mit einer Taschenlampe Wild aufspürte, es blendete und mit einer 6 mm Koberbüchse tötete. Die Waffe und 40 Patronen wurden beschlagnahmt. Auf dem Transport zur Gendarmerie ließ sich der Bursche los, zog einen Revolver, gab einen Schuß ab und flüchtete. Er wurde wieder eingeholt und der Gendarmerie übergeben. Dort gab er an, um eine bestimmte Zeit solle er von einem Bruder abgeholt werden. Man wartete diesen Zeitpunkt ab und konnte auch den zweiten Wilderer festnehmen.

Kleine Provinzialchronik

Seltener Tod eines jungen Ehepaares.

Nachen. Vor acht Tagen starb eine 26 Jahre alte Frau, und wenige Tage später mußte auch der 24 Jahre alte Ehemann dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Mann verlor das Augenlicht und starb dann ebenfalls unter eigenartigen Umständen. Es ist

Aus alten Zeitungsbanden

Die Räuberhöhle bei Vorken

Wie Vorken vor 25 Jahren fast berühmt geworden wäre

Bei Vorken sei eine Räuberhöhle entdeckt worden. Mit Bindeseile verdrängte sich vor 25 Jahren dies Gerücht durch die Dörfer des Münsterlandes und die Städte des Industriegebietes. Es war von großartigen Verbrechen, einem flüchtigen Bauern und einem Revolverkampf mit der Polizei die Rede und dieser reichlich ungewöhnliche Vorgang ließ jeder Phantasie weiten Spielraum und so kam es, daß Vorken um diese Zeit fast berühmt geworden wäre.

Die Geschichte mit den vier Räubern, die in der Höhle gehaust haben, verhält sich, einem Bericht der Volkszeitung aus jener Zeit zufolge so:

Da hatten also in der Tat vier schwere Jungen unweit Vorkens in einer Höhle Unterschlupf gefunden und sie hatten ihr Versteck so gut getarnt, daß die Polizei vergeblich suchte, daß alle Anstrengungen der aufgebrachtsten Bauern, den Dieben, die frech und dreist mal ein paar Kühe oder ein Schwein, dann wieder Brot und Schinken stahlen, auf die Spur zu kommen, ohne Erfolg blieb. Aber die schlauen und gewissen Verbrechen hatten nicht mit dem Wetter gerechnet. Das kam im Spätherbst dann auch mit mächtiger Kälte übers Land und machte ihnen den Aufenthalt in der Höhle so unangenehm, daß sie sich entschlossen, in einer nächsten nächtlichen Raubfahrt Stroh zu flechten und damit die Höhle warm und wetterschutz auszustatten.

Jeder packte sich also in der besagten Nacht einige Bündel auf den Fufel und dann trabte die ganze Gesellschaft ungeschrien und unbemerkt der Höhle zu — der vielen Strohhalme aber nicht achtend, die unterwegs zu Boden fielen und die Spur genau bezeichnen. Der bestohlene Bauer hatte das bald raus und so fand er die einsame Räuberhöhle. Er kam, von den Strohhalmen, die im warmen Stroh den entgangenen Nachschlaf nachholten, unbemerkt zurück und meldete die Sache der Polizei. Es kam zu einem kurzen Revolverkampf zwischen Polizei und den vier Verbrechen und dann war ihr Schicksal besiegelt — sie wurden gefesselt abgeführt und in Gefängnis gebracht.

Damit wäre ja nun eigentlich diese Räubergeschichte, die später noch ein gerichtetes Nachspiel

hatte, zu Ende, wenn nicht jene allzu menschliche, den stillen Beobachter oft ergreifende Eigenschaft den Faden der Geschichte aufgerafft und kräftig weiter gesponnen hätte — die Neugierde. Zunächst kamen die Bewohner Vorkens in hellen Scharen zur Höhle und dann kamen sie von weither und warteten stundenlang geduldig vor dem Eingang, um einen Blick in das Innere dieser romantischen Behausung werfen zu dürfen.

Die Vorleser bewiesen, daß sie nicht auf den Kopf gefallen waren. Sie richteten in aller Eile fliegende Verkaufsstände ein, sie boten Postkarten und verkauften auch und Trankwaren und alle jene anderen Dinge, die wie der Bericht angibt — „für den Kulturmenschen notwendig sind, die ihm aber auf einer längeren Wardschour ausgehen und deren Entbehrung dann sehr unangenehm ist.“ Man erzählte damals, daß die Vorkener dabei durchaus auf ihre Kosten gekommen wären. Ein besonders findiger Mann hatte für die Sonntagnachmittage sogar eine Musikkapelle aufgeboden, die die vielen Besucher unterhalten sollte.

Aber auch jetzt machte die Polizei kurzerhand ein Ende und verbot den Besichtigungstrummel. Mebrigens war in der Höhle nicht sonderlich viel Aufregendes zu sehen. Es handelte sich einfach um einen langen Schacht einer ausgehöhlten Mergelgrube, die die Räuber mit Diebstahlsgut einigermaßen mohlisch eingerichtet hatten.

Der Bericht schließt dann mehr bissig als witzig mit folgender prophetischen Betrachtung: „Wäre nicht die Polizei gekommen und hätte die Besichtigung der Höhle verboten, wer weiß, vielleicht wäre dort bald ein „Rientopp“ oder ein Zirkus, ein Tanzlokal oder sonstige Vergnügungsbetriebe entstanden und künftige Geschichtsschreiber hätten sich vielleicht die Köpfe zerbrechen müssen über die wunderbare Entstehung einer neuen Großstadt an einer Räuberhöhle.“

Die dunklen Ahnungen des Artikelstellers sind nicht eingetroffen, das „melthomende Ereignis“ ist heute fast vergessen. Aber wenn man mal mit älteren Leuten spricht und sie nach der Räuberhöhle bei Vorken fragt, dann wissen sie sich noch oft an diese Räubergeschichte und die Entdeckung durch die Streifen zu erinnern.

was sie angerichtet hatte, benachrichtigte sie sofort einen Arzt, der die Ueberführung des Schwerverletzten in ein Krankenhaus anordnete. Die Frau, die sich durch ihre Gerechtigkeit zu dieser unglückseligen Tat hatte hinreißen lassen, erlitt einen schweren Nervenzusammenbruch.

Der Buß- und Betttag kein Arbeitstag.

Köln. Ein Reisevertreter hatte von seiner Firma den Auftrag erhalten, am Morgen des Buß- und Bettages ins Büro zu kommen, um hier einige Sachen abzuholen. Der Vertreter war aber nicht erschienen und wurde fruchtlos entlassen. Er klagte nun am Kölner Arbeitsgericht auf Zahlung von Rindigungs-



Hört ihr Leute
nicht vergessen
nächsten
Sonntag
Eintopf essen!

WINTERHILFswerk
DES DEUTSCHEN VOLKES

entschädigung. Das Gericht verurteilte den Beklagten kostenfällig, an den Kläger die eingeklagte Rindigungsentschädigung zu zahlen. Der Buß- und Betttag sei, so heißt es in der Begründung, ein vom Staat festgesetzter Feiertag, der als solcher auch nach der Arbeitszeitbestimmung zu betrachten sei. Das Gefolgsmittelglied brauche an diesem Tage nicht dem Betriebsführer zur Verfügung zu stehen.

„Gerhard gehört jetzt auch ins Bett.“ befahl Herbert Fröhlich; er fühlte, Grete wich ihm irgendwie aus. Und er mußte seinem aufgeweckten Vorgesetzten Luft machen. Aber wenn er erlaubt hatte, Gerhard würde rebellieren, hatte er sich gerächt. Denn Gerhard, der ebenso eigenwillig wie verbohrt sein konnte wie sein Vater, konnte auch eine betont konventionelle Verbeugung mit Stacheln zusammenschlagen und wollte verschwinden. Aber Elisabeth nahm ruhig und fest seine Hand.

„Gute Nacht, mein Junge, und schlaf mal schön. Grete, ich komme dann noch zu dir und mache dir eine Kompresse.“

Ihre unbeherrschbare Ruhe legte sich wie ein freier Hauch auf die Nerven der drei Menschen.

Am Morgen nach Elisabeths Ankunft schien sich im Hause Fröhlich alles befähigt zu haben. So machte sich Elisabeth auf den Weg, sich bei der Frau im Krankenhaus zu melden und zu hören, wann sie anfangen könne. Herbert Fröhlich hatte indes ein paar Befehle in der Rollverwaltung.

„Ich bringe dich hin, Riesel.“ schlug er vor. „Mußt allerdings ein paar Augenblicke vor der Domäne warten. Der Aufseher läuft mir sonst davon. Um elf Uhr machen die Kerls ja schon Mittagspause.“

Sie fuhren im Auto durch die sonnenhellen Straßen der Niederlassung. Europäische Angestellte mit Mäppchen unter dem Arm, hellen Abkühlungsanlagen, kamen an ihnen vorbei. Schwarze, glänzend vor Staub und Hitze, saßen auf dem Kopf. Grete gepuderte Negerrinnen, kleine wolfförmige Kinder auf dem Arm, schaukelten an den Seiten. Es roch nach Staub, fremden Pflanzen und Wäudern. Kurz hinter ihnen bremste ein großer lachender Wagen vor dem Rollgebäude. Ein Herr stieg aus. Er hakte, wie er Herbert Fröhlich sah, wollte mit einem knappen Gruß vorüber. Da sah er Elisabeth. Ein brillender Blick in ihr wie sie da stand, größer als Herbert Fröhlich, schlau und doch in der schwellenden Reife ihrer dreißig Jahre mit dem gelassenen, hellen Gesicht.

„Oh, Monsieur Fröhlich.“ der kleine Herr mit dem runden Blick läutete den Tropfenhut, kam auf die beiden zu.

„Nicht uns noch.“ flüchelte Herbert Fröhlich seiner Schwester an. „Duvols. Sei nett, Riesel.“

„Wie geht es Ihnen Monsieur Duvols?“ fragte er dann, sich an den Franzosen wendend. Er lächelte so erheitert, als könnte ihm nichts Schöneres passieren. „Ich bin entzückt. Sie zu sehen. Darf ich vorstellen? Monsieur Duvols, stellvertretender Betriebsleiter.“ — Elisabeth sah ein kleines geschmeigtes Lächeln bei Duvols — „meine Schwester, Monsieur.“

(Fortsetzung folgt.)



DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLANDS IN KAMERUN
VON KÄTHE DONNY

(11. Fortsetzung.)

Blötzlich wurde sie an diesen Hartmann denken, diesen Freund der Jongs. Wie mochte der Mensch beschaffen sein, der sich de Jongs Freund nennen durfte? Sie war plötzlich neugierig auf Hartmann.

„Da sind wir.“ sagte Herbert Fröhlich, „siehst du, da steht auch Grete, natürlich mit dem Turban um den Kopf.“

Elisabeth beugte sich aus dem Wagen:

„Guten Tag, Grete.“ rief sie.

Die Schwägerin verneigte unter der Turban-kompresse ihrem Nigranengesicht ein Lächeln abzuwinken.

Und nun hielt der Wagen. Elisabeth sprang heraus.

„Grete, mein Gütes, da bist ich nun. Und du? Immer diese Kopfschmerzen? Wo ist Gerhard?“

„Er hat wieder Temperatur. Ach, Elisabeth —.“ Grete Fröhlich umarmte die Schwägerin. Sie schluckte nervös auf. „Gott sei Dank, daß du da bist.“

Der Anfunftsabend Elisabeths im Hause des Bruders ließ sich zunächst ganz gemütlich an. Herbert Fröhlich vergaß seine schlechte Laune. Grete, allerdings mit Hilfe mehrerer Tabletten, war wenigstens launlos, das Abendbrot mit der Familie einzunehmen. Auch Gerhard erliefen, ein wenig blaß und müde, groß geworden, konstante Elisabeth. Sie hatte sich sein Herz sofort erobert, indem sie nach einem Blick auf das Fieberthermometer erklärte hatte:

„37,8 Grad? Für die Tropen durchaus normal.“ Darauf Gerhard mit einem triumphierenden Blick auf seinen Vater sofort die mageren sonnenverbrannten Nungenbeine aus dem Bett geholt und sich angezogen hatte.

Herbert Fröhlich wagte nicht zu widersprechen. Er hatte doch einen heimlichen Respekt vor Elisabeths Gelassenheit. Wie das Mädel sich sofort hier einfand und eine Art kühler Versuchungsmomente schuf, imponierte seinem kolossalen Temperament doch. So saßen sie denn auf der großen Veranda, der Ventilator furrte leise, aus

dem Garten kam die schnelle Kühlung des tropischen Abends.

Launlos bediente der Boy Mwanzi; es war noch derselbe wie vor vier Jahren. Seine schwarzen Augen rollten verärgert. Elisabeth hatte ihn einmal bei einer Krankheit zurechtgewiesen, seitdem war sie für ihn etwas ganz Ueberirdisches.

Elisabeth kam nun endlich dazu, von ihrer Reise zu erzählen.

„Was habt ihr denn da für 'ne Menagerie gehabt auf eurem Schiff?“ fragte Herbert Fröhlich. Elisabeth rühte unauffällig die Kanne mit dem schwarzen Kaffee aus Gretes Kasse. Sie kannte die nervöse Abneigung der Schwägerin gegen den Geruch von Kaffee an Nigranetagen.

„Menagerie.“ sagte sie nachdenklich, „wie man's nehmen will. Du weißt ja, Herbert, ich finde die Menschen nur bedingt komisch. Eigentlich jeden in seiner Art interessant. Uebrigens, sag mal, kennst du einen Pflanzler Merredier?“

„Wie kommt du denn auf den? Das ist ein Generalkel. Antimus von Duvols, unferm Oberkonze.“ Da haben sich zwei gleiche Seelen gefunden.“

„So?“ sagte Elisabeth.

„Was heißt so?“

„Ach, ich hatte da einen kleinen Schlingling auf der „Kambura“. Eine kleine Krebse Störche, die reiste zu ihrer verheirateten Schwester. Und das ist eben die Frau dieses Merrediers.“

Herbert Fröhlich tat einen tiefen Schluck aus seinem Glase:

„Na, dann viel Vergnügen. Ich habe nicht die Ehre, die Merrediers privat zu kennen. Nur ihn eben so gesellschaftlich und wenn man mal im europäischen Klub zusammenkommt. Aber verheiratet möchte ich mit ihm nicht sein. Ich glaube, er ist so etwas wie ein Quartalskäufer.“

„Ist die Pflanzung Merrediers weit von hier entfernt?“

„Nur ein Fräulein machte eine ärgerliche Gendebewegung.“

„Dem Kerl gehört ja der halbe Distrikt. Da kannst du ein paar Tage reifen und bist immer

noch auf Merredierschen Boden. Seinen Wohnsitz freilich hat er, vier Autostunden von hier, in Bomi.“

„So.“ meinte Elisabeth wieder und dann zögernd, „ich hätte nämlich mit der kleinen Störche ganz gern gelegentlich Fühlung aufgenommen. Sie hatte offenbar Angst, in das Haus des Schwagers zu gehen. Da habe ich ihr gesagt, wenn irgend was ist —.“

Herbert Fröhlich legte sein Glas hin. Sein Gesicht rötete sich in der lässigen Zorneswandlung, die ihn so leicht befiel:

„Du willst dich doch nicht etwa als Rettungsanker für die kleine Störche etablieren, Elisabeth? Da müßte ich sehr bitten. Merredier ist mein ärgster Konkurrent. Ich glaube, ihm verdanke ich den Zusammenstoß seinerzeit mit Duvols.“

„Ne, ne, Elisabeth, laß die Merrediers auf ihrer Kanne mal allein framen. Wir können uns da in nichts reinmischen. Ich bin froh, daß ich den Duvols wieder zur Vernunft gebracht habe. Ich möchte dich sogar sehr bitten, ihm nett entgegenzukommen.“

„Ich weiß gar nicht, was du immer willst, Vater.“ Herbert war aufgebracht auf seinem Stuhl hin- und hergerückt, man sah, er war schon lange auf dem Sprung, sich in das Gespräch einzumischen. „Aber doch selbst, vor diesem Duvols immer zu lahndeln. Was ist er denn schon? Vertreter des Bezirksleiters. Was ist mir dafür schon laufe.“

„Erst mal laufe die gefällige Witze und Verstand, mein Sohn.“ fuhr Herbert Fröhlich seinen Sohn an. „Ich weiß schon was ich tue. Von Duvols hängt alles für uns ab. Er kann uns bis aufs Blut schikanieren. Ich habe nicht Lust, immerfort schlaflose Nächte zu haben. Mit den Wäudern muß man heulen. Das ist in der ganzen Welt so.“

„In Deutschland aber nicht.“ stieß Herbert trohla hervor.

„Aber Gerhard.“ die Mutter sah ihn beschwörend an.

Herbert Fröhlich wurde noch röter. „Was in Deutschland ist, kann mich hier nicht interessieren. Wir sind hier im französischen Mandatsgebiet und danach haben wir uns zu richten. Tante Elisabeth wird das besser verstehen als du grüner Junge.“

Grete Fröhlich stand schnell auf:

„Entschuldigt, meine Migräne wird wieder unerträglich.“

Elisabeth mußte trotz ihres kleinen Vorgesetzten innerlich lächeln. Manchmal kam Grete die Migräne zur rechten Stunde. Sie verstand sich immer hinter ihr, wenn das cholertische Temperament ihres Mannes einen Sturm heraufzubeschwören drohte.

Bro

„ebenfalls.“
in der Dera-Zeit
len auf: Getaufte
Kommunion ging
Räuben), 18. Pa
find wieder zur M
starben und 52.000
teilt. (1b)

„Hohes Alter.“
A. u. d. w. i. g., wo
wird morgen 76.
guter körperlicher
Söhne, neun Ent
alten Herrn ihre
„Volkszeitung“ ha
Interesse entgegen
ihm noch manches

„Reim Wädhem“
die Wädhiege ha
mit der linken Ha
bei Ringerbrücke
ins Prantenhaus g

„V. Geflügel-Aus“
Bergen-Vittrop beo
mit einer großange
lichkeit zu treten,
zeigen, auf welch
nicht steht und m
katholischen hat. Es
Rollen zur Schau g

„Von Dach gest“
von dem Dach eine
Arbeitsmaterialien
fürste in den Hof
Verlebung und ein
ins Krankenhaus

„Ein Langendree“
faberhungsland.“
am Dienstag bei
auf der Reche. Gli
umallichten, konnte
Uhr die Leiche d
aus Langendree g
arbeiten werden

Eisen

90 J

Ein bedeutendes
im Eisenbahnverke
dem Jahre 90 J
Teilstrecke Oberh
Mindener Eisenba
Die nächsten Bahnh
und Herne. Berit
Teilstrecke Deuk-
Eisenbahngesellschaft
Erst im Jahre 1870
in Wanne-Eickel ein
von dem die Bah
Dortmund eine A
Münster-Bremen-
fer Abzweig wurde
1872 war der Bau
bahnhofs fertiggest
deutenden Eisenbah
Bahnhof Wanne-E
auf eine 65jährige

Herr W

Er starb im A
langer, schw
mit den Tröst
in tiefer Tr
Fra
und

Bochum, H
Großenbren
baden, den 7

Das Seelen
storbene ist
morgens 8.30
Kirche zu Bo
die Beerdig
Leichenhalle
grafendamm.

Familien

„inden im An
dem bekannter
im mittleren R

Voreinsend. von 15 Pl.

Der gewaltige Brückenaufbau ist in den ersten 14 Tagen der Grundmauerwerk an Eisenbeton 1,40 Meter und an Stahlbeton 1,400 Kubikmeter dieser Bauweise worden ist, sei an dem 26. Oktober 1935 der Dittu' begannen, die der Beginn der Bauarbeiten am 30. Juli 1935 im öffentlichen Feiertage 1935 auf dem weltlichen Gebiet der Stadt, die der Bau der Eisenbetonbrücke am 4. September d.

Reichsfürstentums Köln unter Leitung von Pater Engelhardt, Boriniet von Gnes. Das ehemalige Kloster, das

Ho und Planier von Hrn. Schöberl. Ausgeführt
von Robert Wrote (Tafel) und Hans Bock (Planier)

Keine weiteren amerikanischen Kriegsmaterialversandungen

WAS. Washington, 7. Jan. (Drathb.) Das amerikanische Außenministerium erklärte am Donnerstag, daß die am Mittwoch abgegangene Sendung nach Spanien nur aus acht Flugzeugen und einem Motor im Werte von insgesamt 720.000 Dollar bestanden habe, während der Exporteur den Rest des Auftrages im Werte von über zwei Millionen Dollar am Kai zurücklassen mußte, weil er für die beschleunigte Abfahrt des spanischen Dampfers nicht rechtzeitig genug verpackt werden konnte. Weitere Versendungen nach Spanien würden jedoch von keinem Hafen der Vereinigten Staaten mehr erfolgen können.

Sinnliche Pressestimmen zur Reise Hoffis nach Moskau

WAS. Helsinki, 7. Jan. (Drathb.) Das finnische Blatt „Ajan Suuret“ schreibt anlässlich der geplanten Reise des finnischen Außenministers Hoffi nach Moskau, man müsse energisch fordern, daß diese Reise rückgängig gemacht werde, zumal ein englisches Blatt wie der „Evening Standard“ kürzlich darauf hingewiesen habe, es habe den Anschein, als ob Hoffi die Freundschaft Sowjetrusslands für Finnland für besser halte als die Deutschlands.

Daß „Suomen Sosialidemokraatti“, die Reise begrüßt, bedarf keiner Erwähnung.

Mit falschem Paß im Zuge der Königin von Jugoslawien verhaftet

WAS. Paris, 7. Jan. (Drathb.) Am Montag wurde in Didenhofen ein Jugoslawe verhaftet, als er den Grenzbeamten einen gefälschten Paß mit dem Namen Pavlovitsch vorlegte. Die Ungenauigkeit wäre vielleicht als belangloser Zwischenfall behandelt worden, wenn die Reimnahme nicht ausgerechnet in dem Zuge erfolgte, in dem die Königin Maria von Jugoslawien in Begleitung ihres zweiten Sohnes nach Stenboe fuhr, um sich von dort aus nach England zu begeben. Die Polizei fragte sich sofort, ob sie es nicht mit einem Mitglied der berüchtigten Italschi zu tun habe, deren Opfer vor einigen Jahren in Marzelle der König von Jugoslawien und der französische Außenminister Barthou wurden. Die Untersuchung ergab, daß Pavlovitsch, der nebenbei seinen Paß darauf machte, mit falschen Rabatern zu reisen, ebenso gut Rabatern heißen könnte. Dabei erinnerte man sich sofort, daß der Mörder Königin Alexanders zunächst unter diesem Namen bekannt war. Außerdem verfuhr man festzustellen, ob zwischen Pavlovitsch und dem berüchtigten Anführer der Italschi, Rabelitsch, nicht gewisse Zusammenhänge bestünden. Die Untersuchung wird vorläufig noch ganz streng vertraulich behandelt.

Zur Eröffnung der Reichsautobahn Berlin-Hannover

WAS. Berlin, 7. Jan. (Drathb.) Mit Feierlichkeiten am 9. und 10. Januar in Hohenwarthe und in Magdeburg, wird die 210 Kilometer lange Autobahnstrecke von der Reichshauptstadt bis Hannover für den Verkehr freigegeben. Es ist dann eine Verkehrsverbindung geschaffen, die für den mitteldeutschen Wirtschaftsraum in Zukunft von großer Bedeutung sein wird. Die gesamte Bauzeit der Strecke lag der Obersten Bauleitung Hannover ob, die am 1. Februar 1934 ins Leben gerufen wurde. Auf der Autobahnlinie von Berlin nach Hannover

sind insgesamt 229 Brückenbauwerke errichtet worden, von denen 73 Brücken über die Autobahn führen, zehn über Bäche und Flußläufe, 36 über Gewässer und Kanäle, 16 über Eisenbahnen, 92 über Verkehrswege, zwei Brücken sind als Talbrücken ausgebildet.

Zunächst erfolgte am 6. April 1936 die Verkehrsübernahme der Strecke Leberde-Bräun-Ischweia. Am 17. August konnten zwei weitere Teilstrecken, die Verbindung Braunschweig-Helmstedt und die von Berlin nach Magdeburg bis Schermen eröffnet werden.

Kommenden Sonntag wird nun das mittlere Teilstück Helmstedt-Magdeburg mit der großen Autobahn-Elbbrücke bei Hohenwarthe dem Verkehr übergeben. Sie ist das größte Bauwerk auf der Strecke. Die Gesamtlänge des Brückenbaus, der als freitragender Bau über den Elbstrom gebaut wurde, beträgt rund 1200 Meter.

Die Autobahn, die das Verkehrsgebiet am Westufer der Elbe überbrückt, hat eine Ausdehnung von 1000 Meter.

Sie ruht auf 25 Pfeilern, die im Vorflutlande errichtet wurden. Das eiserne Tragwerk der eigentlichen Strombrücke weist drei Öffnungen auf, von denen die mittlere eine Spannweite von 155 Meter hat, während die östliche Seitenöffnung eine solche von 93, die westliche eine solche von nur 79,71 Meter aufweist.

Der gewaltige Brückenbau erforderte an Stahlkonstruktionen 4200 Tonnen, an Beton des Grundmauerwerks 12.000 Kubikmeter, an Eisenbeton der Pfeiler 12.000 Kubikmeter und an Eisenbeton der Fahrbahn 14.400 Kubikmeter. Mit welcher Schnelligkeit dieser Bau seiner Vollendung entgegengeführt worden ist, sei an folgenden Daten nachgewiesen: Am 26. Oktober 1934 wurde mit den Arbeiten auf dem Ostufer begonnen, am 20. November 1934 erfolgte der Beginn der Arbeiten auf dem Westufer. Am 30. Juli 1935 fertigte bereits die Richtkante den östlichen Pfeilerkopf, während am 16. August 1935 auf dem westlichen Strompfeiler die Richtkante gelegt werden konnte. Am 25. April 1936 wurde mit dem Bau der Eisenkonstruktion, die das statische Gewicht von 5.100 Tonnen hat, begonnen und am 4. September das letzte Stück der Eisenkonstruktion eingelegt.

Die neuen Erfolge der nationalen Truppen

Alle gesteckten Ziele vor Madrid erreicht

Mehrere Ortschaften befreit - Geländegewinne bis zu 10 Kilometern Die Zahl der Ueberläufer wächst

WAS. Salamanca, 7. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des WAS.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß am Mittwoch die Operationen an der Front von Madrid mit Erfolg fortgesetzt worden sind. Die nationalen Truppen befreiten die Ortschaften Las Rozas und El Pinar, ferner das bei Remilla liegende Gebiet Cala de Polinos sowie die Bahnstation Pozuelo de Alarcón. Die Kommunisten leisteten an der nach La Coruna führenden Landstraße heftigen Widerstand.

wurden aber bald von den mit großem Schwere bewaffneten Nationalisten aus den Gräben geworfen.

Die Bolschewisten erlitten hohe Verluste an Menschen und Material. An der Suesia-Front schlugen die nationalen Truppen einen kommunistischen Angriff mit Leichtigkeit zurück. Von der nationalen Südarmee werden Geländegewinne gemeldet.

Zu dem im Heeresbericht erwähnten Operationen vor Madrid wird ergänzend bekannt, daß die nationalen Truppen Geländegewinne in verschiedenen Richtungen bis zu 10 Kilometer gemacht haben. Am Mittwochabend waren die für diesen Tag festgelegten Operationen

mit bestem Erfolge abgeschlossen. Alle von der Heeresleitung aufgestellten Ziele waren mit großer Genauigkeit erreicht.

Die Ortschaft Las Rozas, wo die Kommunisten starke Befestigungen (dreifache Gräbenlinien und dreifache Drahterbsen-Systeme) errichtet hatten, wurden von den nationalen Truppen umzingelt und nach kurzem Kampf genommen. Die Artillerie und die Flugabwehr beteiligten sich an den Operationen in hervorragender Weise. Bei den Kämpfen an der

Landstraße nach La Coruna kam die Durchschlagskraft und die Geschwindigkeit der Nationalisten im Nahkampf besonders zur Geltung.

Die Zahl der roten Ueberläufer

war am Mittwoch viel größer als an den Vortagen. Sie berichten übereinstimmend von der wachsenden Entmutigung, die in den Reihen der Roten Platz gegriffen hat. Die allgemeine Stimmung wird noch dadurch erhöht, daß die Röhren so gut wie ganz ausgetrieben sind. Die roten Soldaten haben in den letzten drei Monaten nur 48 Feiern erhalten, anstatt der 900, die ihnen versprochen worden waren. Angesichts der hohen Zahl der roten Ueberläufer hat die nationale Heeresleitung beschlossen, diese zu Kolonnen zusammenzustellen und für Reparaturarbeiten an Straßen und Brücken zu verwenden. An der Straße Villa Vicosa de Odon - Rodilla sind bereits rote Geländegewinne mit Ausbesserungsarbeiten befristet.

Angeichts des ungenügenden Vorrates der Nationalisten stromten die Räumungsbefehle der roten Machthaber entsetzend, unaufhörlich Menschenmengen und Autoskolonnen aus dem Sektor Sumera-Pozuelo sowie aus der Gegend von Zarzuela und El Pinar auf die Madrider Stadtviertel Bellas Vistas, Tetuan, Puente de la Reina zu.

Im Abschnitt Balazero-Bilbao wurde bei einem Luftkampf ein roter Jagdflieger zum Niederlegen gezwungen. Bei Brunete wurde ebenfalls ein roter Flieger abgeschossen.

Der kommunistische Rundfunk in Valencia bestätigt erneut, daß ausländische Kommunisten an den Kämpfen in Spanien teilnehmen. In einer Mitteilung hieß es, daß in Barcelona in der Nähe der Tebiba für französische Freiwillige eine Veranlagungshütte eingerichtet worden sei.

Die Schreckensherrschaft der roten Mörder

Grauenhaftes Blutbad in Madrid

An einem einzigen Tage von 189 Geiseln 165 erschossen - Die Leichen werden verbrannt - In Katalonien seit Mitte Juli 8.000 Menschen ermordet!

WAS. Paris, 7. Jan. (Drathb.) Das „Echo de Paris“ kann wiederum Einzelheiten über die von den Roten in Spanien begangenen Greuelthaten berichten. Danach ist in Katalonien der Angeordnete der Provinz Gerona, Louis Pinol, von Anarchisten und Kommunisten erschossen worden.

In dem früheren Kloster San Gervasio in Barcelona, in dem die katalanische Tscheka ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat, werden täglich gegen 100 Gefangene ermordet. Am jede Spur von den beispiellosen Verbrechen zu verwischen, wurden die Leichname in den Öfen eines Zementwerkes verbrannt. Der Chef der katalanischen Tscheka, Alera, ist nicht weniger als 93 mal verurteilt worden.

Unter den letzten Opfern der bolschewistischen Tscheka von Barcelona befindet sich der bekannte Wissenschaftler und Professor der Philosophie an der Universität Barcelona, Thomas Carrera Artau.

In dem Tage, an dem bekannt wurde, daß der Anführer der Anarchisten, Durruti, in Madrid er-

mordet worden sei,

hätte die Tscheka ein grauenhaftes Blutbad unter den Gefangenen angerichtet. Von 189 Geiseln seien 165 erschossen worden.

In Barcelona hört man weiter, daß die Anarchisten den Kampf mit den anderen Parteien in schärferer Form aufgenommen haben. So werden jetzt die Mitglieder der sogenannten „Katalanischen Staatspartei“ (Estat Catala), d. h. die Freunde des Präsidenten, verhaftet und hingerichtet.

Wie die „Times“ aus Barcelona meldet, sind dort der kommunistischen Schreckensherrschaft

seit dem 19. Juli rd. 4000 Menschen zum Opfer gefallen.

Der Berichterstatter schätzt die Zahl der im übrigen Katalonien von den Roten Ermordeten auf weitere 4000. Der belonnene Teil der Bevölkerung sei über die Mitle der bolschewistischen Untaten geradezu entsetzt. Unter den Opfern befänden sich auch zahlreiche Personen, die man lediglich getötet habe, um sie zu berauben.

Die tschechoslowakische Armee

„Ein Vorposten der Komintern in Europa“

Militärische Vertrauensmänner Moskaus kontrollieren die Armee! - In sechs Monaten soll das Heer nach sowjetrussischem Muster umgebildet sein!

WAS. Berlin, 7. Jan. (Drathb.) Der „Völkische Beobachter“ meldet aus Budapest: Der außerordentliche, ständig wachsende Einfluß, den Sowjetrussland in der Tschechoslowakei gewonnen hat, und die planmäßige Durchdringung des gesamten öffentlichen Lebens der Tschechoslowakei mit der kommunistischen Propaganda wird heute in einem höchst aufschlußreichen Prager Bericht des „Machars“ auf Grund reichen Tatsachenmaterials geschildert.

Der Bericht stellt zunächst fest, daß heute in führenden bürgerlichen Kreisen der Tschechoslowakei geradezu Entsetzen und Besorgnis über

den unangenehmen Einfluß und Druck herrsche, den Sowjetrussland gerade in den letzten sechs Monaten auf allen Zweigen des staatlichen Lebens der Tschechoslowakei ausübe.

Die tschechoslowakische Regierung habe es verstanden, sich in der Tschechoslowakei eine wehrverfähige, allseitig ausgebildete Wehrmacht zu schaffen, die in alle Bereiche der inneren Verwaltung, des Heeres, der Polizei und Gendarmerie, der Volkserziehung und der Wirtschafteingriffe.

Die militärischen Vertrauensmänner und Sachverständigen Moskaus kontrollierten heute tatsächlich die gesamte tschechoslowakische Armee.

Benachst 2000 militärische Sachverständige der Moskauer Regierung seien heute in der Tschechoslo-

wake tätig. Neben der offiziellen Kanzlei des tschechoslowakischen Staatspräsidenten arbeite ein militärisches und politisches Büro der Komintern. Täglich träfen aus Moskau Telegramme von Propagandamaterial verschiedenster Art, Tausende von Telegrammen, Zeitungs- und Drucksachen ein, die von dem kommunistischen Büro an die verschiedenen Stellen verteilt würden. Mit großer Verorgnis und Angst würde von den älteren Mitgliedern des tschechischen Generalstabes

festgestellt, daß die gesamte tschechoslowakische Armee mit großer Planmäßigkeit und Geschwindigkeit von den militärischen Sachgelehrten in der Richtung umgebildet würde, daß das tschechoslowakische Heer in Zukunft weniger dem Schutze des tschechoslowakischen Staates dienen werde, sondern vielmehr einen Vorposten der Komintern in Europa bilde.

Die Offiziere des tschechoslowakischen Generalstabes seien vor kurzem verpflichtet worden, sich im Laufe von drei Monaten eingehende Kenntnisse der Organisation und der Methoden der sowjetrussischen Armee anzueignen. Die von den sowjetrussischen militärischen Ratgebern geforderte volle Umorganisation der tschechoslowakischen Armee werde schon nach sechs Monaten abgeschlossen sein. Die Artillerie, die Flugabwehr und die technischen Truppen seien bereits auf Grund der sowjetrussischen Vorschriften umgebildet worden.

Auf Anweisung von 16 sowjetrussischen Generalstabsoffizieren seien in den letzten Monaten Milliardenbeträge für bestimmte, von ihnen als unerlässlich notwendig erklärte Anschaffungen ausbezahlt worden.

Die gesamte innere Verwaltung des Landes wurde jetzt planmäßig auf eine rein politische Grundlage umgestellt. Die Ausbildung der Polizei und Gendarmerie erfolge auf Grund der Lehrbücher des Moskauer Politbüros, in denen das Hauptgewicht auf den inneren Spionagedienst gelegt werde. In Zukunft würde das Beamtentum und Militär von der kommunistisch ausgebildeten und durchgehenden Polizei und Gendarmerie auf die politische Zuverlässigkeit im Sinne Moskaus geprüft und kontrolliert.

Die tschechoslowakische Industrie gerate gleichfalls immer stärker unter den Einfluß Moskaus. In den Hauptindustriestrukturen würde jetzt das entscheidende Gewicht

nicht auf die Leistungsfähigkeit, sondern auf die Zugehörigkeit der Arbeiterkraft zu der kommunistischen Partei gelenkt.

Überall im Lande, von den großen Städten bis in die kleinsten Dörfer, seien Netzwerke der „Freunde Sowjetrusslands“ gegründet worden, die mit weitgehender Unterstützung der staatlichen Stellen offene Propaganda für Moskau betreiben. Sowjetrussische Agenten hielten auf den Versammlungen dieser Vereine stundenlange Vorträge, in denen in einer außerordentlich geschickten Form Propaganda für den Kommunismus gemacht wurde. Überall würden harmlose Gesangs- und Musikvereine gebildet, die nach außen hin rein wissenschaftlichen Zwecken dienten, tatsächlich jedoch ausschließlich im Dienste der Komintern ständen.

Besonders auffallend sei

die äußerst lebhaft betriebene Propaganda in den Minderheitsgebieten,

in denen Agenten in deutscher, ungarischer und slowakischer Sprache kommunistische Vorträge hielten. In den Minderheitsgebieten erschienen plötzlich Zeitungen in der jeweiligen Minderheitsprache, die in getarnter Form kommunistische Propaganda betreiben. Die Zahl der in den Minderheitsgebieten tätigen sowjetrussischen Agenten würde auf mindestens 1500 geschätzt. Ferner seien allein in Tschechoslowakei und Rumänien über 500.000 kommunistische Flugblätter verteilt worden.

Der Bericht gibt zum Schluß die Äußerung eines der tschechoslowakischen emigrierten kommunistischen Professoren wieder, der sich

außerordentlich befriedigt über die Erfolge der kommunistischen Propaganda in der Tschechoslowakei

äußert und feststellt, daß die kommunistischen Ideen in der Tschechoslowakei einen besonders günstigen Boden fänden.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt zu dem Bericht des „Machars“:

„Auf die täglichen Meldungen von der fortwährenden Bolschewisierung der Tschechoslowakei weiß das amtliche Prag lediglich mit Verdächtigungen zu antworten, indem es alle Tatsachennachweise über die ungeheueren bolschewistischen Umtriebe der Komintern und die militärische Zusammenarbeit mit den Sowjets, die selbst schon zur Preisgabe militärischer Geheimnisse des tschechischen Generalstabes geführt hat, kurzerhand als „Propagandamedium mit durchsichtiger Tendenz“ bezeichnen. Nun entrollt ein ungarisches Blatt ein Bild von den Zuständen der Tschechoslowakei, wie es von uns und der gesamten deutschen Presse in voller Uebereinstimmung gezeichnet worden ist. Vielleicht hat man in Prag das Gefühl für die Gefahr des Bolschewismus verloren. Um so notwendiger erweist es sich, wie der veröffentlichte alarmierende Bericht zeigt, die Vorgänge an der Moldau genau zu verfolgen.“

Eisenbahnattentäter vor dem Linzer Standgericht

Todesstrafe beantragt.

WAS. Wien, 7. Jan. (Drathb.) Die kürzlich verhafteten Eisenbahnattentäter Alois Striegl und Johann Scheinacker wurden am Donnerstag in Linz vor ein Standgericht gestellt. Sie werden beschuldigt, im April 1934 den D-348 Wien-München bei der oberösterreichischen Station Otterling zum Entgleiten gebracht zu haben in der Absicht, die dadurch entstehende Verwirrung zum Stehlen auszunutzen. Der Anschlag hatte einen Toten und zahlreiche Schwerverletzte gefordert. Außer diesem Verbrechen haben die Angeklagten, die mehrere Jahre lang ein wahres Räuberleben führten, eine Anzahl anderer Straftaten auf dem Gewissen, so 80 Einbrüche, einen Mordversuch an einem Gendarmen, einen Dynamitantschlag und vieles andere. Striegl führte im übrigen ein Doppelleben. Er lebte in einem oberösterreichischen Ort ein Haus und hielt gleichzeitig der Bevölkerung den biedereren Familienvater vor. Von Zeit zu Zeit verschwand er aber, um seine Raubzüge zu unternehmen.

Unter dem Verdacht, den Eisenbahnattentäter bei Otterling ausgeführt zu haben, wurde kürzlich ein Eisenbahnbediensteter zur vier Jahre schweren Haft verurteilt. Da die beiden Angeklagten im heutigen Standgerichtsprozeß ein umfangreiches Geständnis abgelegt haben, ist die Umfassung des Eisenbahnbediensteten einwandfrei nachgewiesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Banditen die Todesstrafe, die im Falle der Ablehnung des Gnadenakufes binnen drei Stunden vollstreckt werden muß.

Es wird kühl

Bericht der Reichsmeteorologischen Dienststelle Offen-Mühlheim vom 7. Januar.

Hinter dem kräftigen Sturmwind, das mit seinem Kern sich jetzt über der Ostsee aufbaut, hat härterer Luftdruckdruck einsetzt. Dieser wird zum Aufbau eines Hochs über England führen und uns an der Ostseite dieses Hochs Anbruch kälterer Luft bringen. Anschließend wird Verunreinigung eintreten.

Vorhersage für Freitag: Bei frischen, nach Nord drehenden Winden, wechselnde Schauer, Bewölkung mit einzelnen Schauern und Regenschauern. Nachher mit leichten Nachfröhen zum Sonnabend.

Vorhersage für Samstag: Abkühlende, um Nord schwanke Winde, wechselnd bewölkt und zeitweise auch aufhellend. Kälte, verbreitete Nachfröhe bei minus 4 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kälte.

Sie lachen Vorrat für die ganze Woche
bei dem neusten Schlager-Luftspiel

Ungeküsst soll man nicht schlafen geh'n...

Der große Lustspielschlager mit der Bomben-Besetzung
Heinz Rühmann
Theo Lingen
Liane Haid
Hans Moser
Ivan Petrovich

Ein lustige Verwechslungs-Komödie mit dem entzückenden Slawen von Robert Stolz
"Ungeküsst soll man nicht schlafen geh'n"
"Ich hätte so gerne an dich geglaubt..."

Was Lingen, Moser und Rühmann an Situationskomik leisten, wie sie alle Möglichkeiten restlos erschöpfen, ist geradezu zweifelsfrei. Hier ist ein Film, der zum Übermühten gehört, was die Filmproduktion in der letzten Zeit herausgebracht hat, bei dem die Heiterkeitsausdrücke und Lachsalven kein Ende nehmen.

Im Vorprogramm: "Von Bären und Karpen"
Kultur-Film - Die neueste Ufa-Tonwoche
Täglich 3.30, letzte Vorstellung 8 Uhr
Sonntag 3, letzte Vorstellung 8 Uhr

Ufa-Tonhalle
Sonntag, 10. Januar, vormittags 10.30 Uhr
"Baboons", der neue Afrika-Expeditions-Film

Kammer-Lichtspiele
GERTHE

Ein neuer, großer Kriminalfilm
Louis Graveur
in
Ein Lied klagt an
mit Walter Rilla, Gina Falkenberg, Hanna Wang
Eine überaus spannende und erregende Handlung, gelehrt durch die Gesangs-kunst des ersten Tenors.

2 schöne Mansarden
Stadtmittelpunkt a. 1. 2. für 17.00 M. an ruhige Leute zu vermieten.
Auskunft i. d. G.

Freibank
Bodum.
Best. Samst., den 9. 1., vorm. 8. 7/8 Uhr ab. (Anf.-St. 1.)

Opferung
im Erdbeobacht. 7 Räume mit Zubehör, im 2. Stock. Wirtshaus, 18. zum 1. 4. 37 zu verm. Rühmann Bodum, Werner Straße 88, Telefon 646 70.

10.000.- bis 11.000.- RM.
auf ein sehr gutes Grundstück in der Nähe der Stadt zu verkaufen. Interessenten bitte an die Eigentümerin wenden.
Off. u. B. 3. 513 a. d. G. d. G.

Benjamino Gigli's größter Erfolg
Gigli und Isa Miranda in:
Du bist mein Glück
Das herrliche Spiel einer großen Liebe

Dazu das interessante Vorprogramm
Täglich 3.15, 5.40 8 Uhr

Lichtburg
BOCHUM

Lichtspielhaus
Bochum Marienstraße 14

Sie kommen aus dem Lachen nicht heraus!
Ludwig Manfred Lommel
Grete Weiser

Hilde und die 4 PS

mit: **Hilde Schneider** / **Walter Steinbeck**
Frenz Zimmermann

Das Bühnenstück, das nach "Krach im Hinterhaus" den größten Erfolg hatte, nun als Tonfilm

Sonntag nachmittag 2 Uhr
Große Jugend-Vorstellung
mit: "Hilde und die 4 PS."

UFA-TONHALLE
Sonabend Sonntag
Nachtvorstellung
Beginn 22.15 Uhr
Seitenwege des Lebens

Sonder-Veranstaltung vom Spezial-Filmhaus Hornberg, Berlin

Es geht um mein Leben
POPPI

RICHARD EICHBERGS
GROSSER KRIMINALFILM
Des gewaltigen Erfolges wegen verlängert

Der Film wurde nach dem Ullstein-Roman "Der schweigende Mund" von Oskar Jensen gedreht. Karl Ludwig Dieltz spielt die Rolle eines berühmten Verteidigers, dessen Frau, eine gefeierte Filmschauspielerin, von Kitty Jantzen dargestellt, in eine geheimnisvolle Mordaffäre verwickelt wird. Fieberhaft kämpft der Mann um Ehre und Freiheit seiner Frau - eine Hetzjagd auf Tod und Leben beginnt. Revue-Theater und Tonfilm-Revolution sind die Hauptmerkmale dieses sensationellen u. leidenschaftlichen Geschehens. In einem tollen Rhythmus ziehen die Ereignisse an uns vorüber.

Täglich ab 3.30 Uhr - Sonntag ab 2.30 Uhr

CAPITOL
Bochum

Stadtheater Bochum

Freitag, 8. Jan. 8-12 Uhr
Bormiete 12: Sum letzten Male:
Neun Offiziere
Schauspiel von Georg Kaiser
Samstag, 9. Jan. 8-12 Uhr
Bormiete 12: Sum letzten Male:
Die Gasse
Schauspiel von Georg Kaiser
Sonntag, 10. Jan. 8-12 Uhr
Bormiete 12: Sum letzten Male:
Die Gasse
Schauspiel von Georg Kaiser

Leibkinder
Summerrampe
Bruchbänder
Hefez
Sanitätsband
Sicher
Bochum, Kottumstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

UNZUG?
Kleinstwagen
Scharpen fragen
Bochum
Auf 633 44/633 45.

Empfehle prima
Ferkel und Lauchschwein
Schweinchen
Heller, Bochum
Walterstr. 283.

Die Rettungsan-
zeige, leicht zu
lesen, ist ein
effektives Mittel
für die gezielte
Bekämpfung von
Ungeheuern und
Krankheiten.

Groboka
Große Bochumer Karnevalsgesellschaft
Am 9. Januar 1937
1. öffentl. Sitzung
im Parkhaus Bochum, 20¹⁵ Uhr

In der Bitt: **Leo Sander, Fritz Winkelmann, Georg Wüst, Hans Schürmann (Wuppertal).**
Musik: **Fred Roy**

Eröffnungsspiel von Carl Ott. Proklamierung des Prinzen Karneval Wits L. des Sanftmütigen. Empfang der Abordnungen der Karnevals-Gesellschaften der Stadt Wuppertal. Feierliche Besiegung des karnevalistischen Schutz- und Trutzbündnisses der Städte Wuppertal und Bochum. Kein Weinzwang!

Einlaßkarten zu 1.- RM beim Verkehrsverein, Zigarrenhaus Klöpper und an der Abendkasse.

Ein Handwerker ohne Zeitung
ist wie eine Werk-
statt ohne Licht!

Von Erfolg zu Erfolg!
Ab heute eine Spitzenleistung filmischer Darstellungskunst:

Schatten der Vergangenheit

Ein **Luise-Ullrich-Großfilm**
Hauptdarsteller:
Luise Ullrich, Gustav Diehl, Anton Centner, Oskar Sima
Das ergreifende Schicksal der beiden Schwestern Betty und Helene Gall
Dazu:
Das reichhaltige Beiprogramm!
Täglich 3.15, 5.40, 8 Uhr

WELT-LIGHT
BOCHUM, AM BAHNHOF

Des großen Erfolges wegen
lassen wir den Film:
Der lustige Witwenball

mit **Ida Wüst** & **Paul Henkels**
biseinschl. Montag, den 11. Januar
mit dem Spielplan.

Sonntag 2 Uhr **große Jugendvorstellung**
mit Pat und Paschchen in:
"Schlagen sich durch"

Ab Dienstag, den 12. Januar
"Shirley ahoi!"

Gloria-Palast
Bochum

Der Abenteurer von Paris
Ein spannender Großfilm
mit **PETER VOSS** und **KARL HARDY**
Lil- Karl-tadt, Karl Valentin
Beim Rechtsanwalt
Kulturfilm • Tonwoche.
Sonntag Jugendvorstellung "Die große Fahrt"

Ein Film fürs Herz!
Eine Operette voll Musik, Gesang und Humor
mit der großen Besetzung
Martha Eggerth, Hans Söhrker, L. Englisch
Wo die Lerche singt
Das gute Beiprogramm
Kulturfilm / Tonwoche / Lustspiel / Micky
Sonntag 2 Uhr Kindervorstellung
Ab heute

ODEON:SKALA

Harry Piel in
90 Minuten Aufenthalt
Mit einem Film übertrifft Harry Piel
alle seine bisherigen Leistungen!
Sonntag 2 Uhr Jugendvorstellung
"Die blonde Carmen"

APOLLO
BOCHUM

Beratungsstelle
für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände.
Streng vertraulich und kostenlos.
Sprechstunden jeden Mittwoch 17-19 Uhr
in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6
Vaterländischer Frauenverein
vom Roten Kreuz, Bochum - Altstadt.

Millionen können Hausfrauen sparen!

In jedem Haushalt kommt es vor, daß Reste übrig bleiben, mal mehr, mal weniger. Diese Reste werden oft weggeworfen, weil man sie nicht verwerten kann. Das ist ein großer Verlust. Wenn man sie aber richtig verwertet, kann man viel sparen.

Wen übrig gebliebenen Fleischresten füllt sich belohnend gut Ragout her. Dabei müssen wir aber beachten, daß wir nur eine Sorte Fleisch dabei verwenden, sonst verliert das Ragout an Schärfe. Zum Beispiel: Ragout köchen wir einige Vögel Fleisch mit einer Zwiebel in Butter oder Fett, nicht zu dunkel, sondern goldbraun. Darauf fügen wir die übrig gebliebenen Fleischreste oder Bratenreste hinzu. Gehen wir das nicht, so helfen wir uns mit Fleischresten, Bratenresten und einem Vorbeibraten. Wenn wir noch einige Pfefferkörner oder Kapern hinzugeben, erhöhen wir den Wohlgeschmack. Vegetarier müssen dann aber ein Aufreicht gegeben werden und einmal in der Sauce aufgehen.

Wer heute in der Hauswirtschaft spart, hilft seinen Eltern - hilft also dadurch seinem Vaterland! Haben Sie schon einmal nachgedacht, ob Sie nicht auch auf dem Speiseplan oder im Keller noch nützliche Gegenstände aufbewahren, die anderen von großem Nutzen sein können? Alle diese Sachen können Sie leicht durch eine kleine Anzeige in der "Volks-Zeitung" an den richtigen Mann bringen. Es ist Ihr geistlicher Vorteil und Sie helfen mit beim:

"Kampf dem Verderb"

Ausgabe
Bochum
Sonntag, 10. Januar 1937
Nr. 7
Der...

Minister Spa...
nates mittle...
am Donnerst...
Machthaber...
diese für das...
Diplomate...
wärtlich m...
bestimmte...
dah die belgi...
Note und die...
berungen

eine best...
Aus den G...
blätter über...
schusses des...
der von Belgi...
Aufhebung...
große Sch...
Außenminister...
Belgique",
die Gegen...

Dabei hande...
fache Nachlä...
Das Blatt he...
Nachthaber...
berung nach...
ten Willen z...
die Letzte...
roten Verbu...
wordeten

Wie die Zeitu...
schweigen w...
schäftsträger...
die Ausgrab...
Diese hätten...
Ausgrabun...
Weiter erg...
Belgique", da...
Baron de S...
gemiffen B...
bolschewisten

Die belgische...
gefallen lall...
bei ihrer An...
halten wurden...
kommunisten...
habe keine ir...
verteidigt.

Dafür hätten...
und die Ver...

"Libre Belg...
haber in Valenci...
der belgischen...
Baron de S...
weile an die...
in der Kampfun...
jedoch einer...
wird die weite...
schonfalls, dur...
gen zwischen...
aufs härteste...
verfolgt. Ander...
die am Donner...
des Auswärtige...
der begründete...

die belgische...
innerhalb de...
Kräften gef...
keinen Fall...
und Z...

Der maritimi...
fogar, mit form...
schen Nachthab...
nach seiner Me...
verantwortlich...
eine Verschlep...